

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

**KULTURFABRIK
AM
KARMELITERMARKT**

KARIN HACKL

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

KULTURFABRIK AM KARMELITERMARKT

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
unter der Leitung von

Senior Scientist DI. Dr. techn. Ines Nizic

E253-4 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Hochbau und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Karin Hackl
0726762

Wien, Oktober 2016

KURZFASSUNG

Im Rahmen der Diplomarbeit wird der Entwurf einer Kulturfabrik im 2. Wiener Gemeindebezirk Leopoldstadt erarbeitet. Das multifunktionale Gebäude wird direkt am Karmelitermarkt, einem der ältesten Märkte Wiens, errichtet. Der bestehende unvollendete Blockrandschluss auf dem Grundstück wird erneuert und die fehlende Bebauung ergänzt. Damit wird der Blockrand geschlossen und das städtebauliche Bild vervollständigt.

Die Erdgeschoßzone wird in Säulen aufgelöst und kann als Erweiterung des Karmelitermarktes, für kulturelle Veranstaltungen oder als Spielfläche genutzt werden. Die offene Marktfläche geht über in eine Freiraumanlage für die Marktbesucher und endet in einer verkehrsbereinigten Durchgangszone. Die Grundstruktur der darüber liegenden Geschoße erlaubt durch die freien Grundrisse flexible Nutzungsmöglichkeiten, um auch in Zukunft die Nachfrage nach geänderten Raumanforderungen erfüllen zu können. Der weitere Entwurf spielt dabei ein Szenario durch, in dem Räume für Veranstaltungen, Ausstellungen und co-working spaces geschaffen werden.

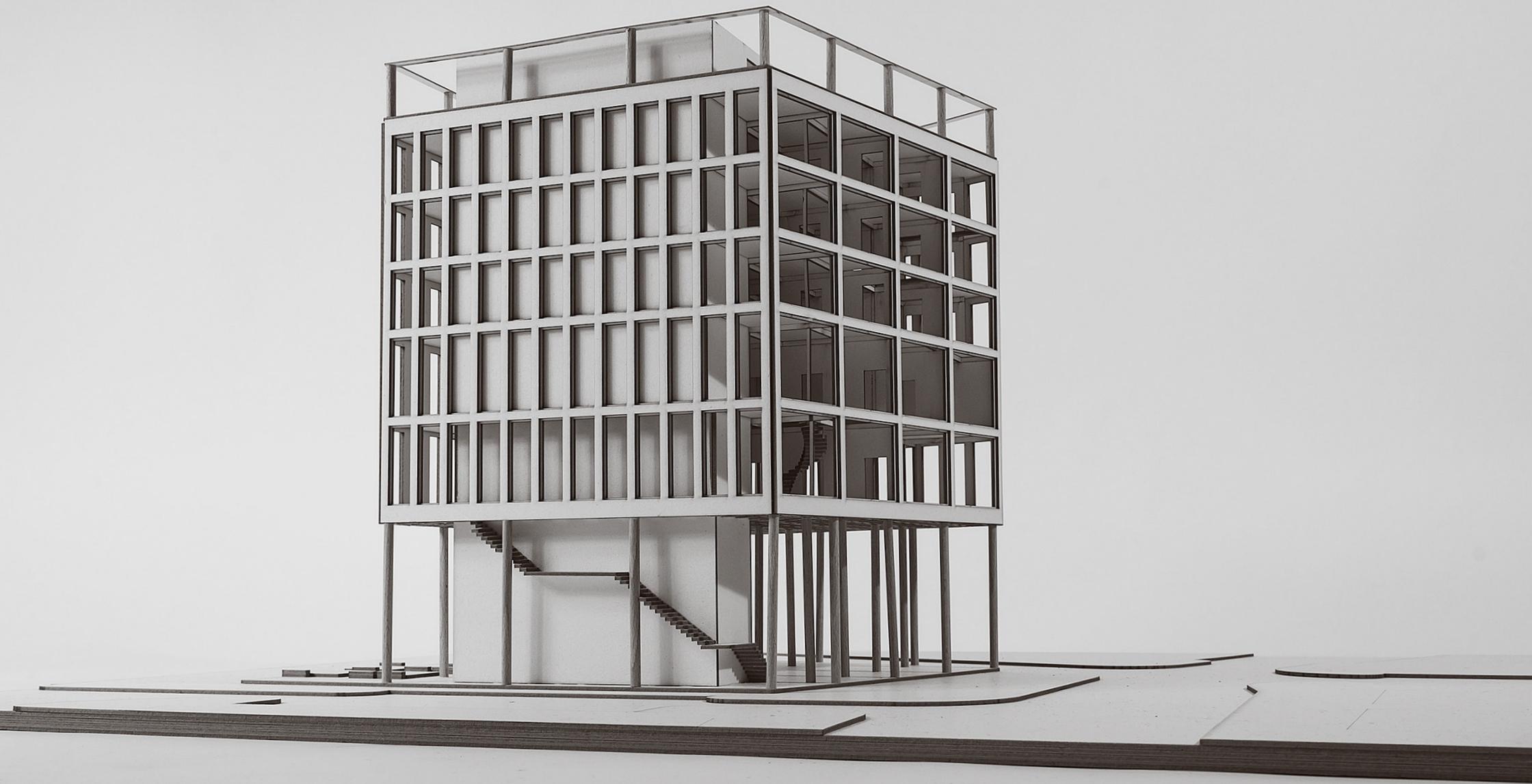
Die Kulturfabrik überragt mit ihrer bewusst gewählten Höhe die umliegende Bebauung und verschafft den Besuchern des Dachcafés nicht nur einen Ausblick auf das Treiben am Karmelitermarkt, sondern auch einen Rundblick über ganz Wien.

This diploma thesis revolves around a new built culture factory in Vienna's 2nd district Leopoldstadt. The mixed-used building is located near the Karmelitermarkt, one of the oldest markets of Vienna. On the existing property there is only a part of the city block built. In order to complete the urban image, the whole block is being recreated.

The open ground floor area can be used as a covered sales area, for various cultural events or as a playground. The open market area is adjacent to a park for market visitors, which in turn is surrounded by a traffic-calmed zone. The basic structure of the upper levels defines an open floor plan, which allows the space to be transformed and modified according to future demands or changing user needs. In this scenario rooms for events, exhibitions and co-working spaces are designed.

The Kulturfabrik surmounts the surrounding buildings and provides the visitors of the café on the roof not only with a view over the Karmelitermarkt, but also with a panoramic view over the whole city of Vienna.

EINLEITUNG	12	Leopoldstadt Wiener Märkte Markthallen Flexibilität
KONZEPT	38	Städtebau Idee Raumprogramm Konstruktion Materialität Fassade
ENTWURF	66	Lageplan Grundrisse Schnitte Ansichten Fassadenschnitt Schaubilder
ANHANG	118	Literaturverzeichnis Abbildungsverzeichnis Modellfotos



EINLEITUNG

LEOPOLDSTADT

LAND. Die Leopoldstadt erhielt ihren heutigen Namen erst 1671, davor wurde das Gebiet als „Unterer Werd“ bezeichnet. Werd ist ein altes Wort für Insel und bezieht sich auf die vielen Donauarme, Teiche, Tümpel und Sümpfe, die die Gegend früher durchdrangen. Das wasserumspülte Heidefeld und der dichte Auwald wurden von vielen Tieren besiedelt und boten damit später eine gute Voraussetzung für die kaiserliche Jagd.¹

Aufgrund der wenig einladenden Umgebung mit den ständig wiederkehrenden Überschwemmungen wurden dort im Altertum und frühen Mittelalter so gut wie keine Menschen sesshaft. Erst ab 1300 finden sich erste Aufzeichnungen über Grundeigentümer, von denen die Stadt Wien ca. hundert Jahre später einen Teil des Unteren Werdes erwerben konnte. Dieser wurde zur freien Besiedelung zur Verfügung gestellt, was mit dem Bau der Schlagbrücke 1440 über den Donaukanal weiter vorangetrieben wurde. Die Schlagbrücke blieb bis 1775 die einzige Verbindung zwischen Wien und der Leopoldstadt.

Ständig mussten sich die ansässigen Fischer, Schiffer und Gemüsegärtner mit Hochwasserkatastrophen und feindlichen Belagerungen auseinandersetzen und auch die umliegenden Brücken wurden in der Folge immer

wieder zerstört und aufs Neue errichtet.²

Die Regulierung der Donau erfolgte 1870–1875 und wurde aufgrund von Schäden verursachenden Hochwässern, auftretenden Schwierigkeiten beim Bau von Brücken sowie zu Erfüllung der Ansprüche der Dampfschiffahrt vorgenommen. Parallel zu den Arbeiten an der Donau, wurden fünf weitere Brücken als Verbindung über das Gewässer errichtet. Da sich durch die Berichtigung nicht nur Vorteile ergaben, lag wenige Jahrzehnte später erneut ein Konzept zur Ausbesserung der Schwachstellen vor. Im Zuge der Arbeiten wurde die „Neue Donau“ als Entlastungsrinne zur Gewährleistung des Hochwasserschutzes geschaffen. Gleichzeitig entstand die Donauinsel, die mit Freizeiteinrichtungen, Wanderwegen, Parks und Wäldern den Bewohnern zur Erholung dienen sollte.³

Die Grünflächen machen heute rund 40 Prozent der Gesamtfläche aus. Mehr als 23 Prozent der Fläche der heutigen Leopoldstadt sind Gewässer: Donau, Donaukanal und die übrig gebliebenen Donauarme im Prater.⁴

BEVÖLKERUNG. Ab 1156 war es Juden genehmigt, in Österreich zu verweilen. Nach zahlreichen Konflikten mit der restlichen Bevölkerung wurde der arme Teil der

¹ vgl. Klusacek, Christine/Stimmer, Kurt: *Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt*. Wien: Mohl 1978, 9-10.

² vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 23-25,30.

³ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 14-22.

⁴ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 171.

jüdischen Bevölkerung 1420 vertrieben, den reichen der Besitz weggenommen. Es kam mehrmals zu Rückkehren und erneuten Vertreibungen, Geldbußen und Einschränkungen wurden erteilt, Haus- und Grundbesitz in Wien wurden ihnen untersagt. 1623 wurden den Juden ihre Wiener Wohnungen gekündigt und sie wurden in den folgenden Jahren in den Unteren Werd übersiedelt. In diesem Getto erhielten sie wirtschaftliche Freiheit und erlangten durch ihre Gelehrsamkeit internationale Anerkennung. Trotzdem waren sie weiter dem Hass der übrigen Bevölkerung ausgesetzt und es kam immer wieder zu Auseinandersetzungen, worauf es den Juden ab 1668 verboten war, das Getto zu verlassen. Schließlich wurde 2 Jahre später die Vertreibung der Juden aus der Leopoldstadt beschlossen, die in Tschechien, Deutschland, Polen und Ungarn Zuflucht suchten. Vier Jahre später wurde das Verbot aufgehoben und das Toleranz-Patent von Kaiser Josef II. verfügte über eine weitgehende Gleichberechtigung der Juden. Zu dieser Zeit hatten sich 72 jüdische Familien in Wien niedergelassen, 1910 stieg die Zahl auf über 175.000 Personen, 1938 waren 40 % der Gesamtbevölkerung in der Leopoldstadt jüdischen Glaubens. Die vielen jüdischen Bauten und Einrichtungen wurden al-

lesamt in der „Kristallnacht“ von den Nationalsozialisten zerstört, die Bewohner wurden emigriert und in Konzentrationslager deportiert.⁵

GESCHICHTE. Im 17. Jahrhundert erfolgte die sukzessive Umwandlung des Au- und Heidegebietes des Unteren Werd in ein Wohn- und Wirtschaftsgebiet. Durch die Austrocknung vieler kleiner Donauarme und Tümpel konnte die Besiedelung und wirtschaftliche Nutzung des Landes vorangetrieben werden. Neben der Gründung der Judenstadt diente auch die Errichtung der Jägerzeile als Grundlage für eine Entwicklung Richtung Verdichtung.⁶ Die Jägerzeile bestand aus Gebäuden, die von den Jägern des Kaisers Maximilian II. bewohnt wurden und die im Prater der kaiserlichen Jagd nachgingen. Erst ab 1766 war es der Bevölkerung erlaubt, sich im Prater aufzuhalten, wodurch die Wirtschaft einen Aufschwung erlebte.⁷ Die Pforten des Augartens öffneten sich den Leopoldstädtern erst neun Jahre später.⁸ Weiters entstanden im 17. Jahrhundert das Spital der Barmherzigen Brüder, die Karmeliter ließen sich nieder und der Kaiser veranlasste den Bau eines Jagdschlusses sowie eines Palais im Augarten. Die Arbeit der Menschen war eng verknüpft mit ihrem

⁵ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 48-60.

⁶ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 64-65.

⁷ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 60-62.

⁸ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 80.



Abb. 1 ^ Überschwemmung in Wien 1830

Abb. 2 > Blick vom Stephansturm Richtung Leopoldstadt und Praterauen 1856



Lebensraum, und da ihre Siedlungen zwischen den Donauarmen lagen, waren vermehrt Fischer, Schifffahrer und Wirte anzutreffen.

Mit dem Betrieb einer Unschlitt-Schmelze und eines großen Manufakturhauses gewann im 17. Jahrhundert schließlich die Industrie immer mehr an Bedeutung.⁹ Zwischen 1710 und 1720 wurden vier weitere Fabriken gegründet.¹⁰ Während der Beruf des Fabrikarbeiters im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr Anhänger fand, ging der Beruf des Fischers durch die Auflassung der kleinen Gewässer zurück. Ebenso machten die neu errichteten Brücken den Beruf des Schifffahrers überflüssig.¹¹

1679 wurde die Leopoldstadt von der Pest heimgesucht und forderte viele Menschenleben. Als die Epidemie gerade überstanden war, wurde Wien von den Türken belagert. Am Ende des Krieges waren die meisten Häuser zerstört und der Wiederaufbau gestaltete sich schwierig. Zusätzlich zur Hungersnot hatte die Bevölkerung in den darauffolgenden Jahren unter vielen Naturkatastrophen zu leiden.

Auch im 18. Jahrhundert bot die Leopoldstadt, bis auf Ausnahme der Herrschaftsbauten im Praterbereich, ein eher ärmliches Bild. Die errichteten Häuser waren meist

nur einstöckig und mit einfachen Materialien erbaut. 1770 umfasste die Leopoldstadt 345 Häuser mit 15.000 sowie 17 Häuser in der Jägerzeile mit 900 Bewohnern.¹²

Die zweimalige Besetzung Wiens durch Napoleon Anfang des 19. Jahrhunderts traf die Leopoldstadt wirtschaftlich schwer. Die Menschen waren ohne Arbeit, die Lebensmittel wurden knapp und Hunger und Obdachlosigkeit waren die Folge. Nach dem Wiener Kongress und der Neuordnung Europas stiegen mit der Industrialisierung 1847 auch die Einwohnerzahlen: In der Leopoldstadt lebten 30.000 Menschen, die Jägerzeile war zu Hause von 3.000 Bewohnern. Die einst kleinen Häuser wurden aufgestockt und umgebaut um den Bedürfnissen gerecht zu werden.

Aufgrund der Konkurrenz, durch die immer anhaltend gründeten Fabriken, wurden viele Handwerksbetriebe aufgelassen. Deutlich zeichnete sich in der Leopoldstadt das Gefälle zwischen den armen Elendsvierteln und den Herrschaftsbauten am Prater ab. Die Zahl der Arbeitslosen stieg in den 1840er Jahren noch weiter, als in den Fabriken auf immer mehr Maschinen umgestellt wurde. Getroffen von einer Missernte und den daraus resultierenden Teuerungen kam es während der Biedermeierzeit

⁹ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 64-67.

¹⁰ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 78.

¹¹ vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 87.

¹² vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 73-79.

immer wieder zu Zwischenfällen. Die Unzufriedenheit gipfelt schließlich in einer offenen Revolution, wobei die Bürger politische Rechte und wirtschaftliche Freiheit, die Arbeiter einen Ausweg aus der sozialen Not forderten. Am Ende der Revolution verzeichnete die Leopoldstadt 5.000 Tote und war damit die am stärksten getroffene Vorstadt. Durch die vielen zerstörten Wohnungen und dem damit verbundenen Wohnungsmangel schossen die Mietzinse in die Höhe. Gleichzeitig konnten viele Bewohner ihrer Arbeit in den zerstörten Fabriken nicht mehr nachgehen. Der neue wirtschaftliche Aufschwung gründete auf dem Bauwesen.

1857 wurden die mittelalterlichen Stadtbefestigungen abgerissen und gleichzeitig vier neue Kasernen errichtet. Mit dem Fall der Stadtmauern wurde 1860 die Trennung zwischen Wien und den Vorstädten aufgehoben und der 2. Bezirk, der damals größer war als heute, entstand. Darüber hinaus begann die Gestaltung der Ringstraße mit der Erbauung ihrer Prachtbauten.¹³ Die vielen Brückenbauten und die Regulierung der Donau sorgten für einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine dichtere Besiedelung. 1873 bremste eine Wirtschaftskrise die regen Bautätigkeiten. Im Großen und Ganzen war die Verbauung

des Gebietes bis 1913 abgeschlossen.¹⁴ Rund um diesen Zeitpunkt zählte die Leopoldstadt über 144.000 Einwohner und war damit der zweitgrößte Bezirk.¹⁵ Während des 1. Weltkrieges von 1914-1918 wurde der Wohnungsbau eingestellt und die Hunger leidenden Menschen gerieten zusätzlich in Wohnungsnot. Innerhalb von 11 Jahren wurden nach dem Krieg im Rahmen des ersten Wohnbauprogramms 2.398 Gemeindebauten von der Gemeinde Wien in der Leopoldstadt errichtet.¹⁶ Dabei orientierten sich die Wohnbauten an den Blockstrukturen der Gründerzeit und bildeten keine frei stehenden Bauensembles wie in anderen Bezirken.¹⁷

Die wirtschaftliche Situation blieb jedoch problematisch und mit der Wirtschaftskrise 1929 erreichte die Arbeitslosigkeit einen Rekordstand. 1934 brach in Wien der Bürgerkrieg zwischen der Heimwehr und dem Republikanischen Schutzbund aus. Die Demokratie fand als Resultat ein jähes Ende, freie Gewerkschaften und Parteien waren untersagt. Doch auch unter der autoritären Führung ging es der Wirtschaft weiterhin schlecht und die Einwohnerzahl sank in der Leopoldstadt auf 120.200 (1938) Menschen. 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein und Anschluss Österreich ans Deut-

13 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 82-96.

14 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 127-128.

15 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 135.

16 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 157-161.

17 vgl. Leitich, Hans Christian: *Stadtentwicklung und Architektur*. In: Hanak, Werner/Widrich, Mechtild (Hrsg): *Wien II., Leopoldstadt: die andere Heimatkunde*. 1. Auflage. Wien u.a.: Brandstätter 1999, 40.



Die Spöbe

Die Herren Gasse

Die Kauchfangasse

Die große Pfarrgasse

Die rote Stern Gasse

Die Haupt-Strasse in der Leopoldstadt.



sche Reich wurde beschlossen. Die Auswirkungen des 2. Weltkrieges trafen die Leopoldstadt und vor allem ihre jüdischen Bewohner am härtesten. Die Folge der Deportationen war eine Verringerung der Einwohnerzahl von 50.000 (1938) auf 500 (1945) Juden im zweiten Bezirk.¹⁸ Die Nationalsozialisten legten außerdem eine Studie zur Umgestaltung Wiens vor, bei dem die Leopoldstadt geschleift und riesige Flächen für Parteibauten, eine Versammlungshalle und Aufmarschflächen entstanden wären. Zu den realisierten Projekten zählen die Flaktürme im Augarten, die als Luftschutzbunker und Rüstungsbetriebe dienten.¹⁹ Aufgrund der einsetzenden Wohnungsnot nach dem 2. Weltkrieg begann 1948 im Zuge des Wiederaufbaus die Errichtung von abermals mehr als 7000 neuen Wohnungen.²⁰

Abb. 3 < Nagelplan Leopoldstadt 1770

18 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 161-166.

19 vgl. Leitich: *Stadtentwicklung und Architektur*, 35-36.

20 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 170.

WIENER MÄRKTE

GESCHICHTE. Märkte entstanden vorwiegend an verkehrsgünstigen Orten, an Handelsstraßen, an Pässen und Flussübergängen und in der Nähe von Stadt- und Gerichtsbehörden. Ein Marktplatz gab oft erst den Ausschlag für die Entstehung einer städtischen Siedlung. Da auch die Machthaber durch Steuereinnahmen von den Märkten profitierten, garantierten sie den Städten einen speziellen Marktfrieden und andere Privilegien.

Im Laufe der Zeit wurde in der Stadt eine Zufuhr von Nahrungsmitteln von außen immer unumgänglicher. Durch den Anstieg an unproduktiven Bevölkerungsgruppen wie z. B. dem Handwerker, der seine Arbeit gegen Lebensmittel eintauschen musste, fuhren Bauern an bestimmten Tagen in die Stadt um ihre Produkte anzubieten und um gleichzeitig städtische Dienstleistungen und Waren zu erwerben.²¹

WIENER MÄRKTE. Mit der Verlegung des Sitzes der Babenberger nach Wien begann dort 1150 die Geschichte des Marktwesens. Etwa 70 Jahre später wurde Wien zur Stadt erhoben und bekam das Zwischenhandelsmonopol Stapel- oder Niederlagsrecht, was bedeutete, dass durchreisende Kaufleute ihre Waren in Wien abladen und zum

Verkauf anbieten mussten.²²

Mit dem Aufschwung der Wiener Märkte im 13. Jahrhundert wurde auch die älteste erhaltene Marktordnung verabschiedet, in der bereits Preisfestsetzungen und Strafen geregelt waren. Eine der Strafen wurde als „Bäcker-schupfen“ bezeichnet, bei der straffällige Bäcker in einen Käfig eingesperrt und unter Wasser getaucht wurden.

In Wien fanden die Märkte in den mittelalterlichen Städten an allen verfügbaren, verkehrsgünstig gelegenen Plätzen und Straßen statt und waren somit sehr dezentralisiert. Der Hohe Markt galt damals als Mittelpunkt des Markttreibens.²³ Viele heutige Plätze verdanken ihre Namen den Produkten, die damals auf ihrer Fläche angeboten wurden: Fleischmarkt, Getreidemarkt, Kohlmarkt etc.²⁴ Die Märkte wurden damals nur ein- oder zweimal in der Woche abgehalten (Wochenmärkte) und dienten vor allem dem Verkauf von Lebensmitteln wie Butter, Käse, „Grünkram“ und Geflügel. Von Beginn an wurde mit verschiedenen Maßnahmen versucht, den Zwischenhandel, genannt Hökerei, im Zaum zu halten. Doch je mehr sich die Städte ausdehnten und die Bauern dadurch in die Ferne gedrängt wurden, desto mehr fand dieser statt.²⁵ Im 15. Jahrhundert wurde die Wiener Bevölkerung beinahe

²¹ vgl. Bauer, Werner T.: *Die Wiener Märkte. 100 Märkte, von Naschmarkt bis Flohmarkt. Mit einer umfassenden Geschichte des Marktwesens in Wien. Fotos von Jörg Klauber.* Wien: Falter 1996, 10-11.

²² vgl. Bousska, Hans W.: *Wiener Märkte.* Erfurt: Sutton 2012 (Die Reihe Archibilder), 7.

²³ vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 11-13.

²⁴ vgl. Bousska: *Wiener Märkte*, 8.

²⁵ vgl. Lawson, Susanne: *Von Marktfahrern und Standlern. Das Wiener Marktwesen einst und jetzt.* Wien: Compress o.J., 15.



Abb. 4 Marktszene im 1. Bezirk, Am Hof

ausschließlich von Bauern aus der Umgebung ernährt. Gleichzeitig gab es innerhalb der Stadtmauern zahllose Gärten und eine Bevorratung, um in Notfällen versorgt zu sein. Das stetige Wachstum der (unproduktiven) Bevölkerung führte im 16. Jahrhundert zu Versorgungsengpässen. Darüber hinaus mussten die Eigenproduzenten aus der Gegend Zwischenhändlern Platz machen.²⁶ Diese reisten durch die Dörfer und kauften den Landleuten ihre Waren für den Markt ab, die dort aus Zeitgründen immer weniger anzutreffen waren. Um die tägliche Versorgung der Städter mit frischen Produkten zu gewährleisten, wurden die Wochenmärkte abgebaut und verstärkt Tagesmärkte abgehalten.²⁷ Im 17. Jahrhundert wurden die Erdgeschoßzonen von Handwerkern oder „Greißlern“ gemietet, die dort ihre Produkte verkauften.²⁸

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Wien mehr als 100 Bäcker, 90 Fleischer, 20 Fischhändler, 39 Kässtecher und 32 Obstler. Der Verkauf fand an 1.269 Markthütten und -ständen statt und ein einheitliches Maß- und Gewichtssystem wurde eingeführt.²⁹ Ebenso war es den Bauern erlaubt, an allen drei Markttagen ihre Produkte zu verkaufen. Nur wenige Jahre zuvor durften sie nur an bestimmten Plätzen und Tagesstunden ihre

Waren zum Verkauf anbieten.³⁰ Anfang des 19. Jahrhunderts schossen aus verschiedenen Gründen die Preise für Lebensmittel in die Höhe und die „Frankfurter“ hielt neben anderen billigen Wurstwaren Einzug in die Verkaufspalette.³¹ Auch um 1850 bezog die Wiener Bevölkerung ihre Nahrungsmittel noch immer vorrangig von den Marktplätzen Wiens.³² Zu dieser Zeit wurde auch das Wiener Marktamt gegründet, dem die Aufsicht über den Markt erteilt wurde. Die Zahl der Greißler mit ihren Geschäftslokalen erfuhr einen Anstieg und entfachte einen Konkurrenzkampf mit den Marktverkäufern und den Hausierern.³³ 1873 zählte Wien 18 offene Märkte und zwei Markthallen, 14 Jahre später gab es bereits 25 Märkte und 7 Markthallen.³⁴

Während des Ersten Weltkrieges hungerte die Wiener Bevölkerung ob der Lebensmittelknappheit.³⁵ Ebenso war die Wiener Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf ausländische Lebensmittelhilfe angewiesen. Auch die Marktplätze und Markthallen wiesen schwere Schäden auf und wurden von den Händlern nur wenige Jahre später wieder aufgebaut.³⁶

In den 1990er Jahren stand vor allem die Verlegung und Errichtung von Großmärkten im Zentrum. Der

26 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 19-21.

27 vgl. Lawson: *Von Marktfahrern und Standlern*, 15-16.

28 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 24-25.

29 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 30-31.

30 vgl. Lawson: *Von Marktfahrern und Standlern*, 26-32.

31 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 38-39.

32 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 44.

33 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 47-50.

34 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 58-59.

35 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 67.

36 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 71-72.

Fleischgroßmarkt wurde von der Landstraßer Hauptstraße nach St. Marx umgesiedelt, der Großmarkt für Obst und Gemüse wurde in Inzersdorf eröffnet. Weiters schritt die Sanierung bestehender Märkte wie z. B. Meiselmarkt, Rochusmarkt und Nußdorfer Markthalle voran.³⁷

GEGENWART. Heute setzen sich die Wiener Märkte zusammen aus 17 Detailmärkten, die von Montag bis Samstag ihre Waren anbieten und ergänzt werden von 5 temporären Märkten (Wochenmärkten), die nur an bestimmten Tagen stattfinden. Generell werden von den unterschiedlich großen Betreibern hauptsächlich Lebensmittel zum Kauf angeboten. Unter den bekannten Detailmärkten finden sich neben dem Karmelitermarkt auch der Naschmarkt und der Brunnenmarkt, auf der Freyung (zum Beispiel) kann der Wochenmarkt besucht werden.³⁸

KARMELEITERMARKT. Der Karmelitermarkt zählt zu den ältesten noch bestehenden Märkten Wiens und lädt wöchentlich 7.500 Besucher zum Einkauf ein.³⁹

Die Geschichte des Marktes beginnt mit dem jüdischen Getto in der Leopoldstadt, das im 17. Jahrhundert

von der Leopoldsgasse im Westen, der Taborstraße im Osten und im Süden von der Karmeliterkirche begrenzt wurde. Dabei bildete die Große Sperlgasse den Hauptverbindungsweg.⁴⁰ Nachdem unter Kaiser Leopold I. 1670 die Juden aus der Leopoldstadt vertrieben wurden, erteilte er dieser ein Jahr später ein Marktprivilegium. Diese Befugnis sollte vor allem neue Bewohner in das seit der Ausweisung der Juden leer stehende Gebiet ziehen. Ab diesem Zeitpunkt fand der Markt am Karmeliterplatz vor der Kirche statt, wo mit Tieren, Geschirr und Altwaren gehandelt wurde. 1888 übersiedelte er in die angrenzende Karmelitergasse, und nachdem einige Jahre später bereits erste Markthütten auf dem heutigen Marktareal errichtet wurden, wurde 1910 der gesamte Markt in diese Zone verlegt. Auch in der heutigen Tandelmarktgasse wurden am sogenannten „Tandelmarkt“ Altwaren verkauft.⁴¹ Vor der Errichtung des Karmelitermarktes an seiner heutigen Stelle befand sich dort das Niederösterreichische Provinzial-Strafhaus und dem gegenüber das erste Hetztheater Wiens.⁴² Die dem 1888 abgerissenen Zuchthaus zugehörige Glocke wurde später verwendet, um den Marktschluss anzukündigen. Nach der Umsituierung des Marktes verzeichnete dieser 215 Verkaufsstellen, die in der wärme-

37 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 74-75.

38 vgl. Stadt Wien: *Lebensmittelmärkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/> (10.09.2016, 15:30 Uhr).

39 vgl. Stadt Wien: *Karmelitermarkt* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/karmelitermarkt.html> (10.09.2016, 16:24 Uhr).

40 vgl. Czeike, Felix: *Il. Leopoldstadt*. Wien u.a.: Jugend & Volk 1980 (Wiener Bezirkskulturführer, Band 2), 25.

41 vgl. Klusacek/Stimmer: *Leopoldstadt*, 68-69.

42 vgl. Czeike: *Il. Leopoldstadt*, 24.

ren Jahreszeit um 200 Marktfahrer ergänzt wurden. Der Aufbau der heutigen Markthütten erfolgte als Folge der schweren Beschädigung durch den Zweiten Weltkrieg.⁴³

Heute zählt der Markt 80 Marktstände, wobei am, am Wochenende abgehaltenen Bauernmarkt, weitere 39 Plätze zur Verfügung stehen.⁴⁴ Als weitere Baumaßnahme entstand 1997 neben einer Rundumerneuerung des Karmelitermarkts eine Tiefgarage unter dem Markt.⁴⁵

Abb. 5 > Markt im Werd (Karmelitermarkt) 1911

43 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 196.

44 vgl. Stadt Wien: *Karmelitermarkt*.

45 vgl. Stadt Wien: *Markt im Werd – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.)
<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/werdmart.html> (10.09.2016, 15:33 Uhr).





MARKTHALLEN

GESCHICHTE. Die römische Basilika war ein öffentliches Gebäude mit Repräsentationscharakter, in dem verschiedene Nutzungen stattfanden. Der Mehrzweckbau fungierte als Markthalle, Bankgebäude, Börse, Gerichtssaal und allgemeiner Treffpunkt. Sie lagen meistens an den Rändern der Marktplätze und waren Teil eines jeden Forums. Laut Vitruv setzte sich die Halle zusammen aus einem Mittelraum, der von freitragenden Dachbindern mit einem Satteldach überdeckt wird und laternenartig über die zweigeschoßigen Seitenräume hinausragt. Die Fensterzone über ihren Pultdächern sorgte für Oberlicht. Die Dimension und die Zahl der Schiffe nahmen im Laufe der Zeit zu.⁴⁶

Im Trajansforum gab es auf mehreren Ebenen bis zu 150 verschiedene Geschäfte, die Wein, Getreide und Öl anboten.⁴⁷ In Athen fand man auf der Agora zu Geschäftszwecken zwei Arten von Lokalen. Die temporären Einrichtungen wurden als „skenai“ bezeichnet und waren aus Holz gebaute, leicht bedeckte Stände oder Buden. Das Gegenstück waren aus Stein oder Ziegeln errichtete Läden oder kleine Werkstätten namens „ergasteria“, geplant für eine längerfristige Nutzung. Der Marktplatz wurde unterdessen in verschiedene Bereiche eingeteilt, wo nur

eine Sorte an bestimmten Produkten angeboten wurde. Dieses Ordnungssystem wird als Basarsystem bezeichnet und kommt heute noch im Orient vor.⁴⁸

Im Mittelalter waren das Rathaus und die Markthalle oft in einem Gebäude vereint. Das Rathaus befand sich in den oberen Geschoßen, die offene Markthalle mit den vielen individuellen Geschäften befand sich im Erdgeschoß. Vor allem in den Niederlanden war das Konzept der Hallen weit verbreitet, die sich vorwiegend auf Kleidung und Fleisch spezialisierten. In anderen Ländern entstanden zwar ebenfalls Markthallen, jedoch nicht im Ausmaß der niederländischen Anlagen. Bei französischen Hallen bestanden die Außenwände aus Stein, die inneren Elemente, wie die Arkaden und das Dach, wurden in Holz ausgeführt. Ein weiterer Typ gab einen offenen Marktplatz vor, der umrandet wurde von Läden und deren Verbindung mit der Fläche durch einen Kreuzgang hergestellt wurde.

In Venedig gab es die beiden „Fondachi“ „Fondaco dei Turchi“ und „Fondaco dei Tedeschi“. Als „Fondaco“ kann eine Mischung aus Lager, Großhandelsmarkt und Wohnunterkünften verstanden werden. Im 16. Jahrhundert entwickelte sich in Italien ein eigener Markttyp: die

46 vgl. Müller, Werner/Vogel, Gunther: *dtv-Atlas Baukunst. Allgemeiner Teil Baugeschichte von Mesopotamien bis Byzanz*. 2 Bände. 14. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2005 (Band 1), 231.

47 vgl. Pevsner, Nikolaus: *A history of building types*. Princeton, NJ: Princeton University Press 1986, 235.

48 vgl. Jakab, Eva: *Praedicere und cavere beim Marktkauf. Sachmängel im griechischen und römischen Recht*. München: Beck 1997, 54-55.

Loggia. Bekannte Beispiele für den eingeschößigen Bau dafür sind der „Mercato Nuovo“ und die „Loggia dei Mercati“.⁴⁹ Tanja Hinterholz beschreibt den Bautypus Loggia folgendermaßen:

„Die Loggia bezeichnet einen architektonisch gefassten, überdachten und zumeist eingewölbten Raum, welcher sich mindestens zu einer Seite hin großflächig einem allgemein zugänglichen Ort öffnet und ein oder mehrere Joche umfassen kann. Sie steht dabei zumeist in direktem oder indirektem, baulichem oder inhaltlichem Zusammenhang mit einem Gebäude. Sowohl ebenerdig als auch obergeschossig kann die Loggia in dieses integriert, an es angelehnt oder lediglich inhaltlich-funktional in einen architektonischen Komplex einbezogen sein, jedoch baulich von diesem losgelöst auftreten.“⁵⁰

Die Loggia bot einen Ort für verschiedene Funktionen: Bruderschaften verteilten in ihr Gaben und nahmen Findelkinder auf bzw. gaben sie zur Adoption frei, Regierungsinstitutionen repräsentierten sich und ihre Arbeit

49 vgl. Pevsner: *A history of building types*, 235-237.

50 Hinterholz, Tina: *Die Loggia als Zeichen und Dispositiv* (2012)

<http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2012-4/hinterholz-tanja-1/PDF/hinterholz.pdf> (10.09.2016, 21:30 Uhr), 2.

an dem öffentlichen Ort usw.⁵¹ In den nächsten zweihundert Jahren gibt es keine nennenswerte Entwicklung im Bereich der Markthallen.

Die neuen Pariser Markthallen wurden zwischen 1800 und 1860 errichtet.⁵² Die Pariser Markthalle der Madeleine galt als Vorreiterin bei der Verwendung von Gusseisen. Die Ingenieure versuchten, eine leichte und schlanke Konstruktion zu erzeugen, um so der Halle zu mehr Eleganz zu verhelfen.⁵³ Generell wurde zu jener Zeit bevorzugt Eisen eingesetzt, da es eine Reihe von Vorteilen vorweisen konnte. Zum einen bestach das Material durch seine Feuerresistenz, zum anderen war die Zusammensetzung der Eisenträger und -stützen einfach. Darüber hinaus konnte der Querschnitt schlanker ausgeführt werden als derselbe Bauteil in Holz oder Stein. Auch wegen der Möglichkeit große Spannweiten zu überbrücken, wurde Eisen bevorzugt nicht nur für Markthallen, sondern auch für Ausstellungshallen, Bahnhofüberdachungen und Fabriken eingesetzt. Den Höhepunkt der Pariser Markthallen bildete Victor Baltards „Grandes Halles“, die 1871 abgetragen wurden.⁵⁴ Das Gebäude war Teil der neuen Pariser Stadtplanung unter Georges-Eugène Haussmann und folgte dem ausdrücklichen Befehl Napoleons

51 vgl. Hinterholz: *Die Loggia als Zeichen und Dispositiv*, 6-7.

52 vgl. Pevsner: *A history of building types*, 238.

53 vgl. Giedion, Sigfried: *Raum, Zeit, Architektur: die Entstehung einer neuen Tradition*. Neuausgabe. Basel: Birkhäuser 2015, 166.

54 vgl. Pevsner: *A history of building types*, 235-238.

mit Eisen und Glas zu bauen. Baltards erster Versuch, einen Steinpavillon hinzustellen, erzeugte so großen Widerstand, dass man ihn abreißen ließ und durch den neuen Entwurf ersetzte.⁵⁵

Die englischen Markthallen waren jenen in Paris noch einen Schritt voraus. Der Architekt Charles Fowler zeichnet sich verantwortlich für den „Convent Garden Market“ und den „Hungerford Market“. Der Hungerford Market besaß eine, an eine Basilika angelehnte, Halle mit Galerien. Er wurde jedoch nur wenig genutzt und schließlich in einen Bahnhof umgewandelt.⁵⁶

Aktuelle Beispiele finden sich unter anderem in Rotterdam und Gent. Das Architekturbüro MVRDV bringt in der entworfenen Markthalle im Erdgeschoß nicht nur einen Markt unter, sondern kombiniert diesen mit Wohnungen. Unter der bogenförmigen Überdachung finden 100 Marktstände Platz, die von 228 Wohneinheiten umgeben sind.⁵⁷ Während die Stahl-Glasfassade die Markthalle von der Außenwelt abschirmt, handelt es sich bei der Halle in Gent keineswegs um ein geschlossenes Gebäude.

Der Entwurf der Architekten Robbrecht en Daem Architecten und Marie-José van Hee Architecten sieht

eine mit Holz verkleidete Dachkonstruktion mit Glasschindeln vor, die auf vier Betonsockeln ruht. Die darunter liegende, offene Fläche kann als Treffpunkt sowie für Märkte und Veranstaltungen genutzt werden.⁵⁸

WIENER MARKTHALLEN. Die Versorgung der wachsenden städtischen Bevölkerung gestaltete sich mit der Zeit immer schwieriger. Während die kleineren Orte über Wochenmärkte versorgt werden konnten, war eine Belieferung der Städte ohne Zwischenhandel kaum mehr möglich. Um der Hökerei Einhalt zu gebieten, sollten für den Wiener Marktbetrieb zweckmäßige Umschlagplätze errichtet werden. Weitere Gründe für die Errichtung von überdachten Markthallen waren die Witterungsunabhängigkeit des Marktgeschehens und hygienische Vorteile gegenüber offenen Plätzen. Gleichzeitig war der Warenverkauf in der Markthalle nicht mehr auf einzelne Stunden und Tage beschränkt.⁵⁹ Außerdem sollte das Konkurrenzdenken zwischen den Märkten und Markthallen verstärkt werden und zu einem Sinken der Lebensmittelpreise führen.⁶⁰

Während in Europa bereits im Mittelalter vielerorts Markthallen erbaut wurden und besonders im 19. Jahr-

55 vgl. Giedion: *Raum, Zeit, Architektur: die Entstehung einer neuen Tradition*, 167.

56 vgl. Pevsner: *A history of building types*, 238-240.

57 vgl. Zangs, Virginia: *Futuristisch Einkaufen: Markthalle von MVRDV in Rotterdam* (01.10.2014) <http://www.detail.de/artikel/futuristisch-einkaufen-markthalle-von-mrvdv-in-rotterdam-12557/> (19.10.2016, 16:09 Uhr).

58 vgl. BauNetz Media GmbH: *Markthalle in Gent* (o.J.) http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Geneigtes-Dach-Markthalle-in-Gent_3375549.html (19.10.2016, 16:10 Uhr).

59 vgl. Lawson: *Von Marktfahrern und Standlern*, 16.

60 vgl. Stadt Wien: *Detailmarkthallen – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/detailmarkthallen.html> (08.10.2016, 16:56).

hundert vermehrt anzutreffen waren, stießen die Hallen bei den Wienern nur auf wenig Anklang und das System der Markthallen konnte sich nie richtig durchsetzen. Zum einen verhinderte die „Verzehrungssteuerlinie“ die Zentralisierung des Marktlebens, zum anderen präferierten die Wiener den Markt unter freiem Himmel.⁶¹

Die erste Central-Markthalle wurde 1865 in der Nähe des Bahnhofes Hauptzollamt angesiedelt und sollte es den Produzenten ermöglichen, ihre Waren direkt mit der Bahn herbeizuschaffen. Tatsächlich funktionierte dieses Vorhaben jedoch nicht, die Halle stand bald leer und wurde nunmehr als Großmarkthalle genutzt. Es folgten ihr noch zwei weitere Hallen – 1899 eine für Fleischwaren und 1904 eine für Obst und Gemüse – und zusammen ergaben sie die „Central-Marktanlage für Groß- und Kleinhandel“. 1972 wurde die Fleischhalle nach St. Marx verlegt und das Gebäude abgetragen, die Viktualienhalle wurde 2008 geschlossen.⁶² In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde noch der Bau weiterer Markthallen angedacht. Jedoch kam es aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten nur zur Errichtung der Zedlitzhalle. Die Konstruktionsweise der Halle im 1. Bezirk hatte Paris und London zum Vorbild und wurde in Stahl und Glas ausge-

führt. Nach der Abtragung der kaum genutzten Zedlitzhalle, funktionierte man 1877 die Esterházy-Reitschule in eine Markthalle um, die überraschend regen Zulauf erhielt, sodass ein Zubau errichtet werden musste. Bei den darauffolgend gebauten vier Markthallen (unter anderem die Phorushalle), deren Eröffnung 1880 stattfand, dominierte die Ziegelbauweise, da sich diese zum einen bei den ersten beiden Hallen bewährt hatte und zum anderen kostengünstiger war. Von diesen vier historischen Bauten ist lediglich die Markthalle Nußdorferstraße im 9. Bezirk nach den Plänen des Architekten Friedrich Paul erhalten geblieben. Sie befindet sich heute jedoch in privater Nutzung.⁶³

Schon seit 1916 geplant und vorerst in der Nähe des Naschmarktes abgehalten, wurde 1972 der Großmarkt Wien in Wien-Inzersdorf eröffnet.⁶⁴ Auf einer Fläche von 300.000 m² finden sich feste Standbauten für Großhändler und offene Verkaufsflächen für landwirtschaftliche Produzenten. Gehandelt wird mit Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Eiprodukten und Blumen.⁶⁵

Der einzige Markt in Wien, der heute noch in einer Halle stattfindet, ist der Meiselmarkt, der seit 1995 in einem alten Wasserspeicher untergebracht ist.⁶⁶

61 vgl. Bauer: *Die Wiener Märkte*, 154.

62 vgl. Stadt Wien: *Central-Marktanlage Landstraßer Markthallen – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/central-marktanlage.html> (08.10.2016, 20:14).

63 vgl. Stadt Wien: *Detailmarkthallen – Geschichte der Wiener Märkte*.

64 vgl. Stadt Wien: *Obst-, Gemüse- und Blumengroßmarkt – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/grossmarkt.html> (08.10.2016, 20:46).

65 vgl. Stadt Wien: *Großmarkt Wien* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/wirtschaft/betriebe/maerkte/grossmarkt/index.html> (08.10.2016, 20:52).

66 vgl. Stadt Wien: *Meiselmarkt* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/meiselmarkt.html> (08.10.2016, 22:16).



Gustav Wittmann

Franz Franendorfer

HE EIZR



Abb. 6 ^ Menschen vor der Detailmarkthalle in der Nußdorfer Straße 1917
Abb. 7 < Innenansicht der Markthalle am Phorusplatz 1901

FLEXIBILITÄT

Die Nachhaltigkeit eines Gebäudes ist stark abhängig von dessen Nutzungskonzept, seiner Flexibilität und seiner Ausführung. Da ein Gebäude vor allem für die Bedürfnisse und Wünsche des ersten Nutzers geplant wird, kann es der Fall sein, dass es bei späteren Änderungen zu umfassenden Eingriffen kommt. Um den Aufwand zu minimieren, sollte bereits bei der Planung in Betracht gezogen werden, dass sich die Nutzung eines Gebäudes ändern kann. Zukünftige Anpassungen und Umbauten sollten daher von vornherein als mögliche Maßnahme infrage kommen. Vor allem im Wohnbau wechseln die Anforderungen an den Wohnraum ständig z. B. durch sich verändernde Familienverhältnisse.⁶⁷ Fehlt dem Gebäude oder der Architektur die Fähigkeit auf Veränderungen zu reagieren, kann als Konsequenz das Gebäude, eine Siedlung oder ein ganzer Stadtteil leer stehen, zweckentfremdet oder abgerissen werden. Auf dem Baugrund entsteht ein neues Gebäude, das die aktuellen Vorstellungen erfüllt.⁶⁸

Ein langfristig nutzbar gestaltetes Gebäude lässt sich auf drei Wegen erreichen. Die erste Strategie, die kurzfristige Nutzungsflexibilität, sieht bewegliche Trennwände, schaltbare Zimmer und mobile Einbauten vor, um auf

kurz- und mittelfristige Ansprüche einzugehen. Dabei entstehen keine Umbaumaßnahmen am Gebäude.

Eine langfristige konstruktive Anpassungsfähigkeit setzt eine konstruktive Flexibilität des Gebäudes voraus. Auch eine Änderung der Nutzungsart kann dann in Betracht gezogen werden. Dabei spielt vor allem die Konstruktion eine wichtige Rolle, da es von dieser abhängt, inwieweit Anpassungen vorgenommen werden können. Eine Lösung stellt die Trennung von Ausbau und Primärkonstruktion (Skelettkonstruktionen oder tragende Außenwände statt Innenwände) dar. Diese Ausführung erlaubt es, Räume mit einfachen Mitteln zu bilden, ohne tiefer in die Bausubstanz eingreifen zu müssen. Dabei sollten Installationen und Leitungen von den tragenden Bauteilen getrennt werden, da diese eine niedrigere Lebenserwartung von nur ca. 20 Jahren haben. In den meisten Verwaltungsbauten ist diese Bauweise bereits Standard.

Als gelungenes Beispiel für Nutzungsneutralität können gründerzeitliche Wohnräume angesehen werden. Die angebotenen Raumstrukturen weisen ein großes Maß an Neutralität und Flexibilität auf. Sie sind daher nicht nur für unterschiedliche Wohnkonzepte geeignet, sondern

⁶⁷ vgl. Drexler, Hans/El khouli, Sebastian: *Nachhaltige Wohnkonzepte. Entwurfsmethoden und Prozesse*. 1 Auflage. München: Institut für internationale Architektur-Dokumentation 2012, 68.

⁶⁸ vgl. Plagaro Cowee, Natalie/Schwehr, Peter: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*. Luzern: Interact 2008, 20.

auch für Gewerbenutzungen. Der anpassbare Grundriss, der für verschiedene Nutzer und Nutzungen verwendet werden kann, bietet den Vorteil, dass die Gebäudestruktur nicht fundamental geändert werden muss.⁶⁹ Zusammenfassend kann Flexibilität wie folgt definiert werden:

„Flexibilität der Architektur bezeichnet somit die Fähigkeit eines Gebäudes, in kurzer Zeit, mit angemessenem Aufwand und zu vertretbaren Kosten auf neue Gegebenheiten reagieren zu können. Flexibilität ist somit ein Gradmesser der Anpassungsfähigkeit und einer langfristigen Werterhaltung.“⁷⁰

Durch die laufende Spezialisierung von Gebäuden und die damit einhergehende Komplexität der Bauteile wird die Multifunktionalität in Mitleidenschaft gezogen. Je weniger spezialisiert ein Gebäude geplant wird, desto vielfältiger fällt die Nutzung aus. Um ein flexibles Bauen zu gewährleisten, sollten folgende Konstruktionssysteme eines Gebäudes aufeinander abgestimmt werden und unabhängig voneinander funktionieren. Das Primärsystem umfasst das Hüllsystem, die Trag- und die Installations-

struktur und das Erschließungssystem. Als langfristige Investition (50-100 Jahre) ist es nur mit großem Aufwand anpassbar. Das Sekundärsystem besteht aus nicht tragenden Innenwänden, Bodenaufbauten, Deckenverkleidungen, Haustechnik, Kommunikationsmittel und Beleuchtung. Als mittelfristige Investition (15-50 Jahre) ist es veränderbar. Das Tertiärsystem setzt sich aus Einrichtungen und Mobiliar zusammen. Als kurzfristige Investition (5-15 Jahre) ist es ohne bauliche Schritte anpassbar.⁷¹

Die Ausführung des Tragwerks steht bei flexiblen Bauten im Zentrum, da nachträgliche Maßnahmen meist kostenintensiv und oft nur eingeschränkt umsetzbar sind. Dabei sind Punkte wie Brandschutz, Wind, Erbeben, Baugrund usw. zu beachten. Soll das Gebäude in Zukunft erweitert oder aufgestockt werden, sind die Bauteile überzudimensionieren um die Mehrlasten aufnehmen zu können. Durch ein geeignetes Stützenraster entstehen große Flächen, die durch nicht tragende Wände unterteilt werden können.⁷²

Die Flexibilität einer Fassade ist umso größer, je weniger sie an das Gebäude gebunden ist. Eine Gebäudehülle, die Teil des Tragwerks ist, erhöht zwar die Flexibilität des Innenraums, kann aber selbst nur beschränkt verändert

69 vgl. Drexler/El khouli: *Nachhaltige Wohnkonzepte*, 68-69.

70 Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 14.

71 vgl. Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 17.

72 vgl. Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 66-68.

werden. Eine Leichtbaufassade bietet dabei mehr Flexibilität als eine Fassade aus Mauerwerk. Je kleiner das Modul einer Fassade gewählt wurde, desto leichter lässt es sich austauschen.⁷³

Ein flexibles Leitungssystem, das unabhängig vom Tragsystem verändert werden kann, kann in abgehängten Decken oder Doppelböden verlegt werden.⁷⁴ Es können auch Infrastrukturen geplant werden, die erst realisiert werden, wenn die Nachfrage vorhanden ist (nicht installierte Flexibilität).⁷⁵

Es sollte jedoch beachtet werden, dass durch die hochflexiblen Entwürfe die Architektur nicht vernachlässigt wird und das Gebäude folglich gesichtslos und einfach in Erscheinung tritt. Die räumliche Qualität muss beim Entwurf genauso berücksichtigt werden, wie die Voraussetzungen für eine flexible und langfristige Anpassungsfähigkeit.⁷⁶

73 vgl. Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 72.

74 vgl. Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 68.

75 vgl. Plagaro Cowee/Schwehr: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau*, 77.

76 vgl. Drexler/El khouli: *Nachhaltige Wohnkonzepte*, 69.

KONZEPT

STÄDTEBAU

Das Grundstück liegt im 2. Wiener Gemeindebezirk, der Leopoldstadt und grenzt direkt an den Karmelitermarkt. Das Areal wird definiert durch die Straßen Leopoldsgasse, Tandelmarktgasse, Große Sperlgasse und Krummbaumgasse. Das städtebauliche Gefüge der Umgebung ist gekennzeichnet durch die klassische Wiener Blockrandbebauung. Die Bebauung des gegenständlichen Entwurfs erstreckt sich jedoch nur über die Hälfte der Zelle, die andere Hälfte wird als Grünanlage mit Kinderspielplatz genutzt. Ziel ist es, die Baulücke zu schließen und das städtebauliche Bild zu vervollständigen. Dazu werden die bestehenden Einrichtungen auf dem Grundstück geschliffen und ein neues Gebäude in geschlossener Bauweise errichtet. Da jedoch der Bedarf an Grünflächen im Viertel weiterhin vorhanden ist, wird die abgetragene Parkanlage in verbesserter Qualität ergänzt. Die verkehrsberuhigte Zone, die an das Grundstück angrenzt, wird auf das entsprechende Mindestmaß verkleinert und die gewonnene Fläche für einen Grünraum mit Kinderspielplatz herangezogen.

Der neu geschaffene, überdachte Außenraumbereich im Erdgeschoß des Gebäudes kann als Erweiterung des Spielplatzes angesehen werden und kann wegen seiner

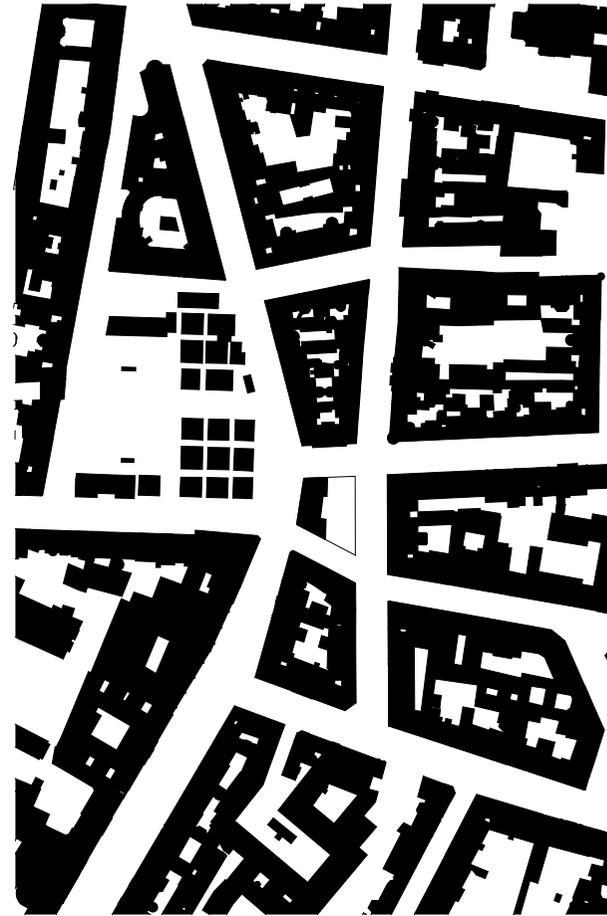


Abb. 8 Bestehende Blockrandbebauung

Größe für Sportarten wie z. B. Basketball, Federball etc. verwendet werden. Gleichzeitig erhalten die Besucher die Möglichkeit, das öffentlich zugängliche Café auf der begrünten Dachterrasse zu besuchen.

Das Erdgeschoß hebt sich durch seine aufgelöste Sockelzone von der restlichen Bebauung ab. Die überdachte Markthalle stellt eine Verbindung zwischen dem offenen Markt und den geschlossenen Geschäftslokalen in der Umgebung dar. Er wird zum geografischen Mittelpunkt des Geschäftslebens im Karmeliterviertel. Da die Maße des Marktes keine gerichtete Gestalt vorsehen, wird keine Weiterleitung in eine bestimmte Richtung vorgegeben. Die Bewegung wird herausgenommen und der Platz lädt zum Verweilen ein. Durch eine Stufe wird der Eintritt in den Schwellenraum der Markthalle spürbar. Angesichts der Überdachung und der offenen Seiten bildet die Halle einen Übergang zwischen Außenraum und Innenraum. Das angehobene Niveau umfasst die freie Fläche sowie den Park und vermittelt nicht zuletzt wegen des einheitlichen Oberflächenmaterials ein Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Die Eingangstreppe ist von der Marktseite bereits sichtbar, eine kontrollierte Erfassung des Eingangs und

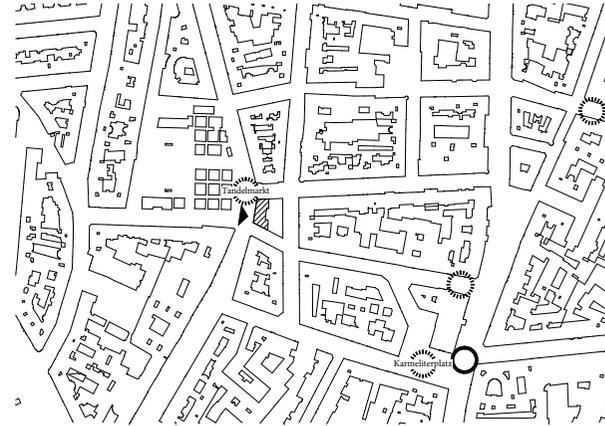


Abb. 9 Öffentlicher Verkehr

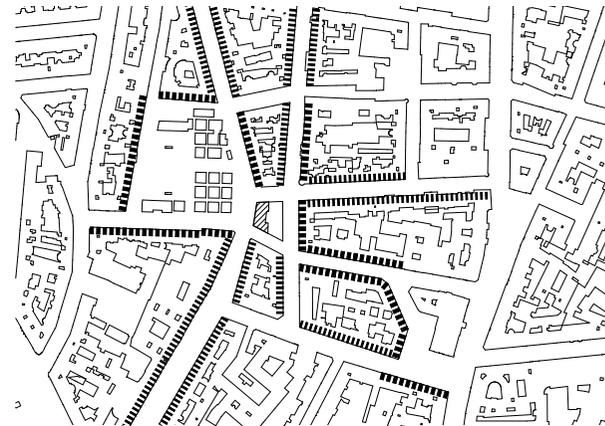


Abb. 10 Geschäftsstraßen



Abb. 11 Bestehendes Gebäude mit Grünanlage



Abb. 13 Aktuelle Grundstückssituation



Abb. 12 Blick auf das Bestandsgebäude



Abb. 14 Blick Richtung Karmelitermarkt

Zusteuerung auf diesen werden möglich. Die Kulturfabrik setzt einen neuen Akzent am Karmelitermarkt und ist ob ihrer Höhe auch aus der Entfernung wahrnehmbar. Der Block, der als Solitär ausgeführt wird, entwickelt sich zu einem Repräsentationsbau des Marktes.



Abb. 15 Marktfläche



Abb. 16 Marktgebäude am Karmelitermarkt

IDEE

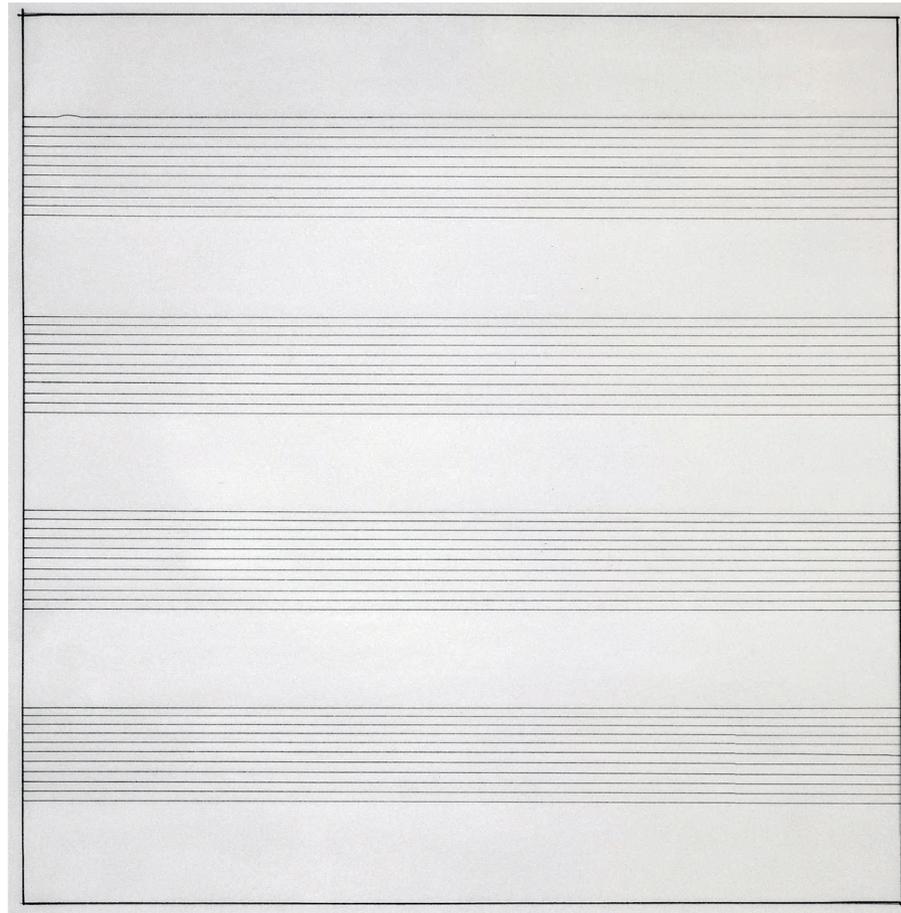


Abb. 17 ^ Agnes Martin „Untitled #10“ 1990
Abb. 18 > Agnes Martin „On a clear day“ 1973

SYSTEM. Die Kulturfabrik am Karmelitermarkt wird, für die sich ständig im Wandel befindenden Anforderungen an Raum, als langfristiger Lösungsansatz konzipiert. Die Morphologie des Gebäudes definiert sich durch eine neutrale und zurückhaltende Ausformung. Die Struktur des Gebäudes wird von vornherein so gewählt, dass sie ohne erhebliche Umbaumaßnahmen, auf veränderte Gegebenheiten reagieren kann.

Durch das, auf die Intention der Nutzungsflexibilität abgestimmte Konstruktionssystem, entsteht ein freier und offener Grundriss. Unterstützend rückt der Gebäudekern an die nördliche Außenwand. Damit werden die Nebenräume zu einer Einheit zusammengefasst, die den Raumfluss nicht behindert. Diese Maßnahmen tragen wesentlich zur Nachhaltigkeit des Gebäudes bei, da durch die nutzungsneutrale Fläche dem Nutzerverhalten langfristig begegnet werden kann. Aufgrund der sichtbaren Stahlbetonelemente wird dem Nutzer ein Grundgerüst in der Form eines Rohbaus vorgegeben, den er nach seinen Bedürfnissen gestalten kann.

Durch den gesamten Entwurf zieht sich das Thema einer minimalistischen und neutralen Architektur. Die Architektur wird zu einem dienenden Element und tritt in

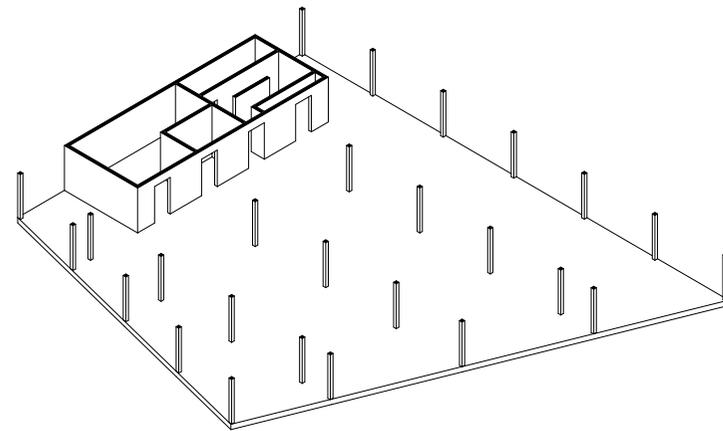


Abb. 19 Grundsystem

den Hintergrund. Dabei spielen die Orthogonalität und Einfachheit der Komponenten eine entscheidende Rolle. Vor allem im Innenraum nimmt sich der Raum mit seinen gestalterischen Ausformulierungen zugunsten des Nutzers zurück. Die Außenfassade hingegen, die Richtung Karmelitermarkt die Repräsentation der Kulturfabrik übernimmt, erscheint extrovertierter und verspielter.

Als Inspirationsquelle für den Entwurf dienten die Bilder der Künstlerin Agnes Martin „On a clear day“ und „Untitled #10“. Die Werke zeigen Linien, die entweder parallel oder orthogonal zueinander angeordnet sind und sich regelmäßig wiederholen oder ein Raster ergeben.

KONZEPT. Der Entwurf realisiert eine Unterbringung von unterschiedlichen Nutzungen innerhalb der geschaffenen Struktur. Im Erdgeschoß und am Dachgeschoß befinden sich die öffentlich zugängliche Markthalle und das Café. Die Obergeschoße gliedern sich in Veranstaltungsfläche, Ausstellungsfläche und co-working spaces.

In den Geschoßen werden in das vorgegebene Raumgerüst parallel zueinander stehende Leichtbauwände mit multiplen Öffnungen eingesetzt. Das Material der Leichtbauwände hebt sich dabei deutlich von den Stahlbeton-

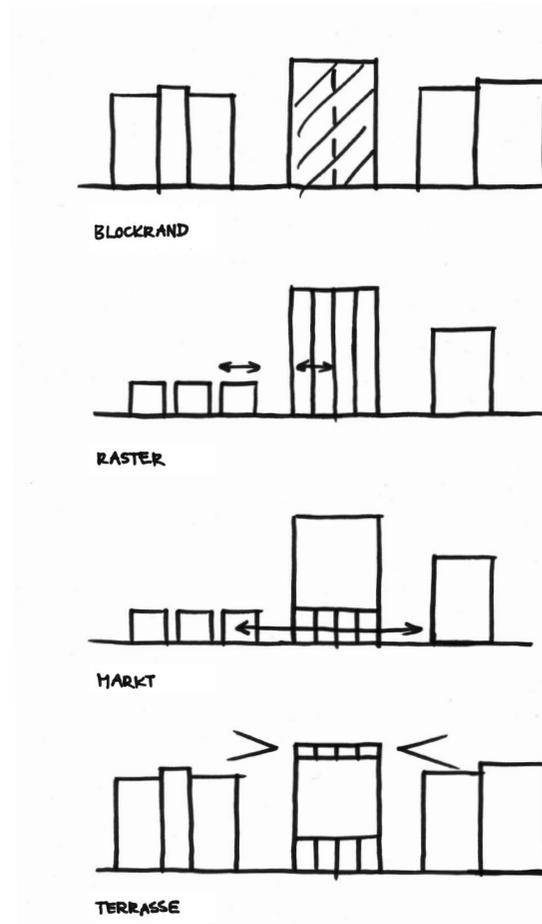


Abb. 20 Konzeptskizze

elementen ab. Die dadurch entstehenden gerichteten, oblongen Räume erinnern bewusst an die Schiffe einer Basilika.

Die römische Basilika war ein multifunktionaler Bau, der unter anderem auch als Ort für Handelsgeschäfte verwendet wurde. Sie zeichnet sich durch ihre aneinandergereihten, oft unterschiedlich hohen Schiffe aus. Diese Idee wird in den Entwurf mit aufgenommen und nimmt damit Bezug auf die Bedeutung des Ortes als Marktgebiet. Die Trennung der Schiffe erfolgt mittels unterschiedlich großen Öffnungen, die durch ihre Maße auf den benötigten Grad an Offenheit/Geschlossenheit reagieren. Durch die Öffnungen werden die Räume voneinander getrennt und stehen doch gleichzeitig in Verbindung. Die aneinandergereihten Schiffe lassen Durchgangsräume entstehen, die ohne bestimmte Wegvorgabe durchschritten werden können. Außerdem manifestieren sich durch die auf einer Achse platzierten Öffnungen Enfiladen, die einen Blick durch alle Räume zulassen. Die Anordnung der Fenster geschieht in regelmäßigen Abständen, was jedem Raum genügend Belichtung, unabhängig von der Raumaufteilung, garantiert. Aufgrund des regelmäßigen Fensterrasters können beliebig neue Wände zwischen



Abb. 21 Loggia Mercato Nuovo in Florenz



Abb. 22 Basilika Ulpia im Trajansforum

den Fenstern eingezogen werden, ohne einen Lichtverlust befürchten zu müssen.

Der Entwurf der Markthalle orientiert sich an italienischen Loggien, die ebenfalls für Marktaktivitäten genutzt wurden und werden. Der Bautyp zeichnet sich durch einen überdachten Raum aus, der an den Seiten großzügig geöffnet ist. In Anbetracht der Nutzungsneutralität kann die Fläche für die Erfüllung verschiedener Funktionen herangezogen werden. Zum einen kann sie als Erweiterung des Karmelitermarktes angesehen werden und tritt als Bindeglied zwischen dem Markt und den umliegenden Geschäftsstraßen in Erscheinung, zum anderen kann die überdachte und somit vor Witterung geschützte Fläche auch für kulturelle Veranstaltungen, wie z. B. Ausstellungen, genutzt werden. Um einen höheren Grad an Privatheit zu erreichen, lassen sich zwei Seiten der Loggia durch große, lichtdurchlässige Tore schließen, sodass ein geschützter Bereich entsteht. Ein weiterer möglicher Nutzungsvorschlag wäre die Nutzung der Fläche als Kinderspielplatz an marktfreien Tagen. Angrenzend an die offene Fläche findet sich ein Park mit Bäumen und Sitzmöglichkeiten.

Die Erschließung funktioniert mit 2 voneinander

unabhängigen Systemen. Zum einen ist eine öffentliche Erschließung für die Veranstaltungsfläche- und die Ausstellungsfläche vorgesehen, zum anderen erhalten die co-working spaces ein separates Stiegenhaus (=Fluchtstiegenhaus). Ein eigener Lift bringt die Besucher hinauf auf ins Dachcafé.

Die Kulturfabrik überragt mit ihrer bewusst gewählten Höhe die umliegende Bebauung und verschafft den Besuchern des begrünten Dachcafés nicht nur einen Ausblick auf das Treiben am Karmelitermarkt, sondern auch einen Rundblick über ganz Wien. Jedes Geschoß erhält zudem zwei Außenbereiche, die jeweils nach Osten und Westen orientiert sind. Damit können tagsüber die Vorteile der verschiedenen Himmelsrichtungen voll ausgenutzt werden. Die Außenräume blicken dabei einmal Richtung Karmelitermarkt und einmal Richtung Park.

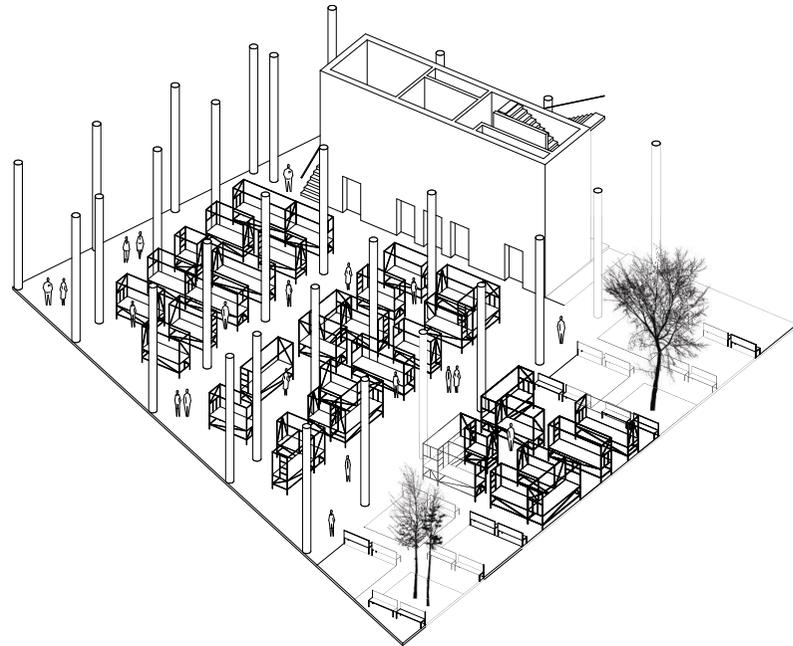


Abb. 23 Marktszenario

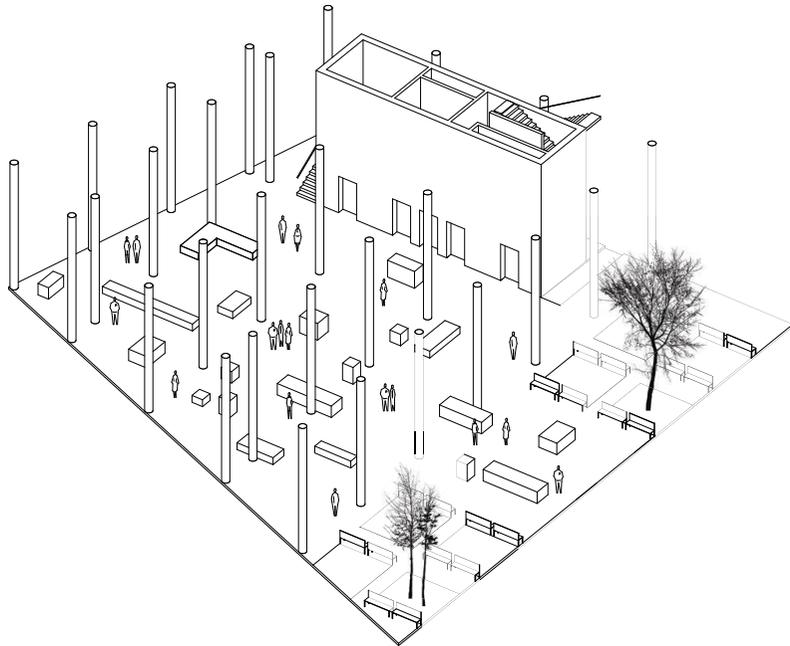


Abb. 24 Ausstellungssituation

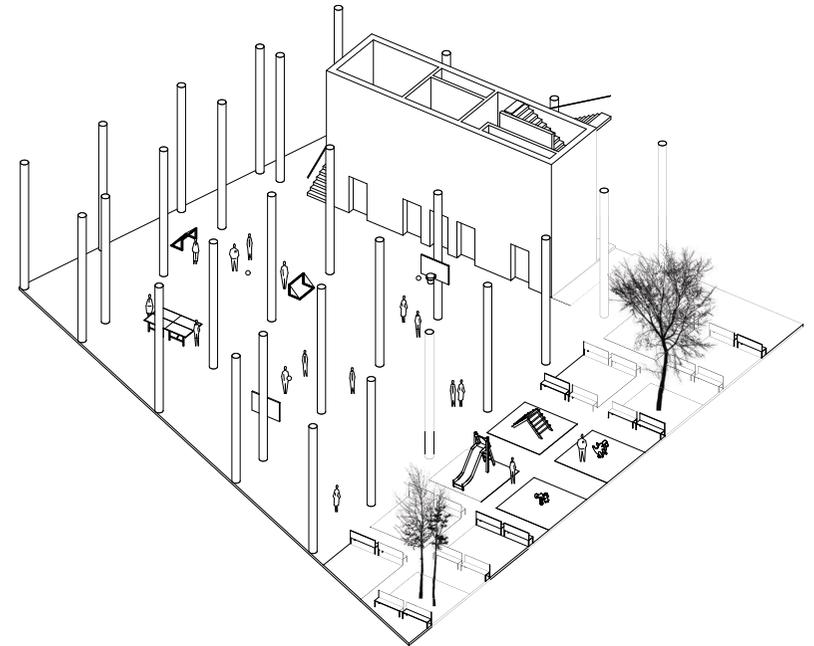
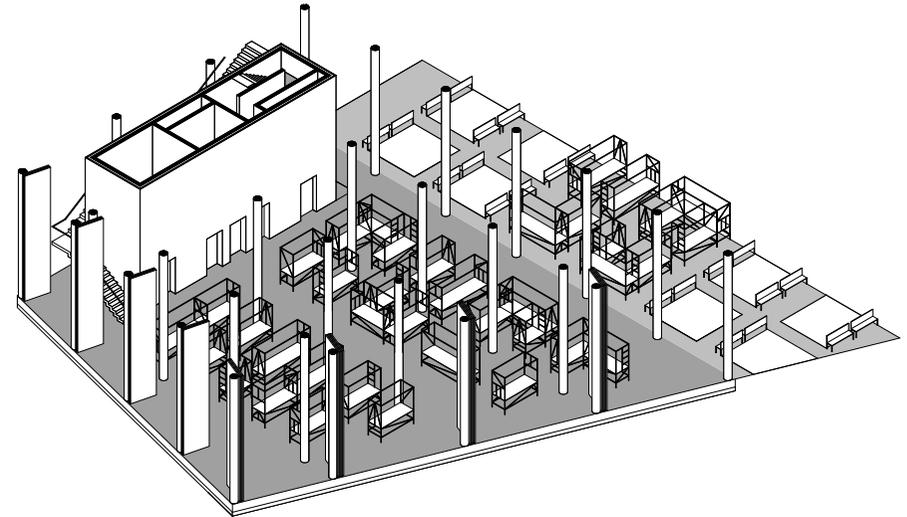


Abb. 25 Kinderspielplatz

RAUMPROGRAMM

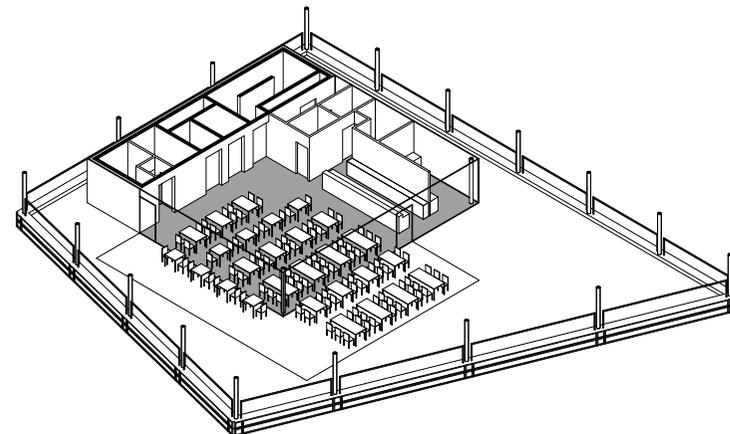
MARKTHALLE

Die Markthalle bietet eine frei bespielbare Fläche, die für verschiedene temporäre Nutzungen verwendet werden kann, wie z. B. Ausstellungen. Der Erschließungskern rückt in der Erdgeschoßzone an den Rand und kann unabhängig vom Ablauf der Veranstaltungen betreten werden. Um den Kern verläuft zusätzlich eine Freitreppe, die einladend in das 1. Obergeschoß führt.



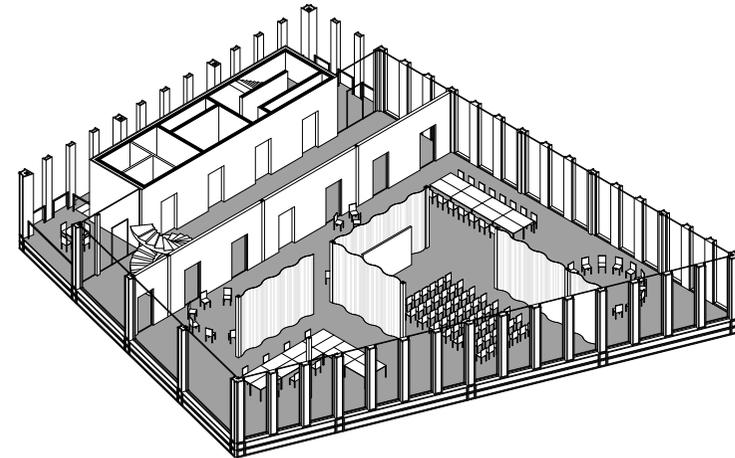
DACHCAFÉ

Das Dachcafé ist für externe Besucher über den Lift zugänglich. Um die Aussicht in vollen Zügen genießen zu können, bietet das Café nicht nur großzügig verglaste Fensterflächen, sondern auch Sitzbereiche auf der begrünten Dachterrasse.



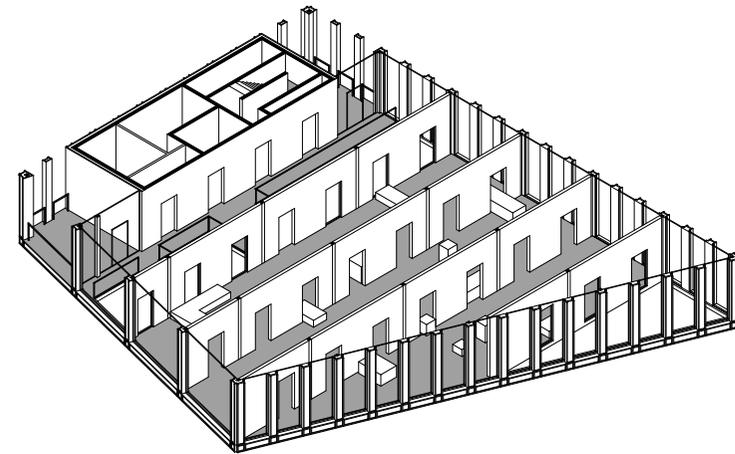
VERANSTALTUNG

Über die Außentreppe gelangen die Besucher in den Veranstaltungsbereich und finden sich zuerst in einem Foyer wieder. Von dort führt eine interne Treppe in das darüberliegende Geschöß und verbindet so den Veranstaltungs- mit dem Ausstellungsbereich. Die Veranstaltungsfläche wird nicht durch bauliche Maßnahmen in Räume unterteilt, sondern es besteht die Möglichkeit, mittels Vorhängen Zonen für Vorträge, Seminare etc. zu schaffen.



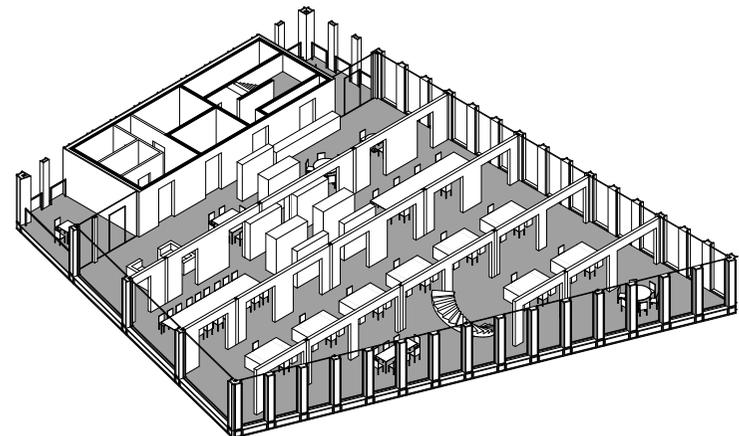
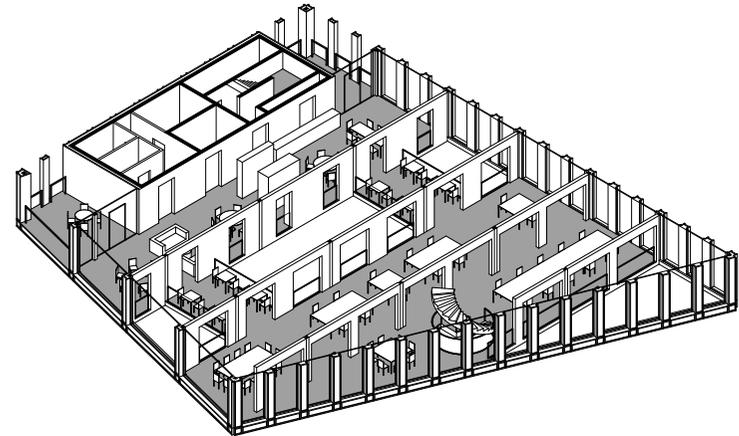
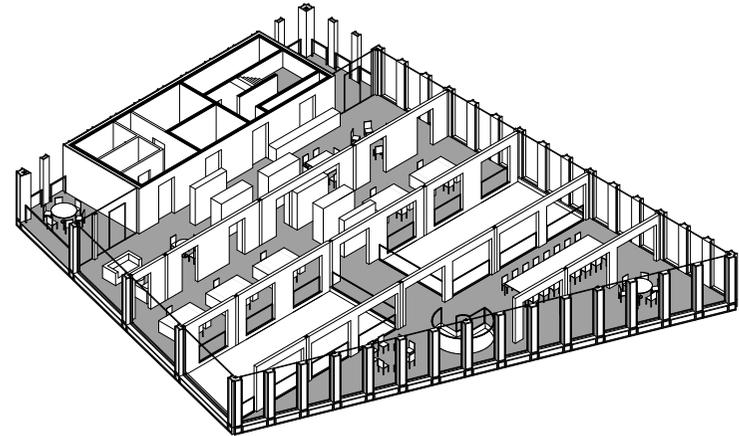
AUSSTELLUNG

Das Ausstellungsgeschoß wird über die interne Treppe im darunterliegenden Foyer erreicht. Die Wandöffnungen der Ausstellungsfläche besitzen alle dieselbe Dimension. Damit wird eine Rangordnung vermieden und die Räume können vom Besucher beliebig durchschritten und eigene Wege gesucht werden.



BÜRO

Die Bürogeschoße werden über die Haupttreppe im Funktionskern erschlossen. Zwischen den Geschossen gibt es interne Treppen, um verkürzte Wege zu ermöglichen. Durch großzügige Öffnungen in der Geschosßdecke wird eine Beziehung zwischen den Einheiten hergestellt. Die Öffnungen in den Wänden variieren: Im formellen Arbeitsbereich gibt es große Öffnungen, in der informellen Zone gibt es kleinere Öffnungen um für Gruppenarbeiten, Besprechungen etc. mehr Privatheit zu erreichen. Es besteht die Möglichkeit, mittels Vorhängen abgetrennte Bereiche zu definieren und Rückzugsorte zu schaffen.



KONSTRUKTION

Da das Konzept eine langfristige Nutzungsflexibilität des Gebäudes vorsieht, wird das Tragsystem in eine anpassungsfähige Skelettkonstruktion aufgelöst. Simultan erfolgt eine Trennung zwischen der Primärkonstruktion und dem Ausbau, um so ein hohes Maß an Flexibilität zu erreichen.

Die konstruktive Durchbildung setzt sich aus Stahlbetonelementen zusammen, die vorgefertigt angeliefert und vor Ort assembliert werden. Die Stahlbetonstützen, die aufgrund ihres schlanken Querschnittes als Verbundstützen (einbetoniertes Stahlprofil) ausgeführt werden, folgen einem orthogonalen Raster. Auf diesen ruhen Träger, die verbunden mit der darauf angeordneten Decke, als Plattenbalkendecke ausformuliert werden. Die auftretenden Kräfte werden von diesem Verbundsystem in die Stützen weitergeleitet. Die Stärke der Decke wird dabei höher angesetzt als konstruktiv notwendig, um auch die Anforderungen in den Bereichen Brandschutz und Schall erfüllen zu können. Die Decke wird im Entwurf stellenweise von Öffnungen durchdrungen, die eine Verbindung zwischen den Geschossen herstellen. Dabei wird lediglich die Deckenplatte entfernt, die Balken bleiben an ihrem Platz. Damit bleibt das Grundgerüst bestehen und ermöglicht eine einfache-

re Anpassung bei sich ändernden Raumbedürfnissen, da lediglich die Deckenplatte ergänzt werden muss.

Der Kern, der die Nebenräume zusammenfasst, wird ebenfalls in Stahlbeton ausgeführt und trägt gleichzeitig zur Aussteifung des Gebäudes bei. Um einer Rotation des Gebäudes entgegenzuwirken, befindet sich dem Kern gegenüberliegend ein Verband zwischen den Stützen. Die horizontale Aussteifung wird über die Stahlbetondecke ermöglicht.

Die Marktfläche im Erdgeschoß erhält eine Stahlbeton-Kassettendecke mit unregelmäßiger Teilung als Abschluss, die auf Säulen aufliegt. Ebenso werden die Stützen auf der Dachterrasse rund ausgebildet, um dem Gebäude einen Rahmen zu verleihen.

Alle Stahlbetonelemente der Konstruktion bleiben unverkleidet und tragen durch ihre Sichtbarkeit zum Charakter der Kulturfabrik bei. Zwischen den Stützen können in weiterer Folge je nach Bedarf kurzfristig oder langfristig Leichtbauwände eingesetzt und Räume gebildet werden.

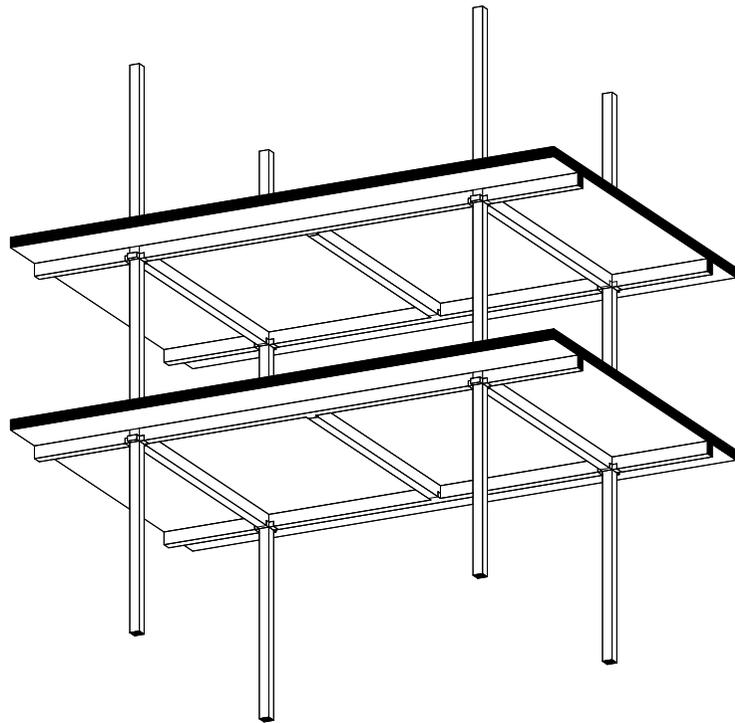


Abb. 26 Plattenbalkendecke Geschoße

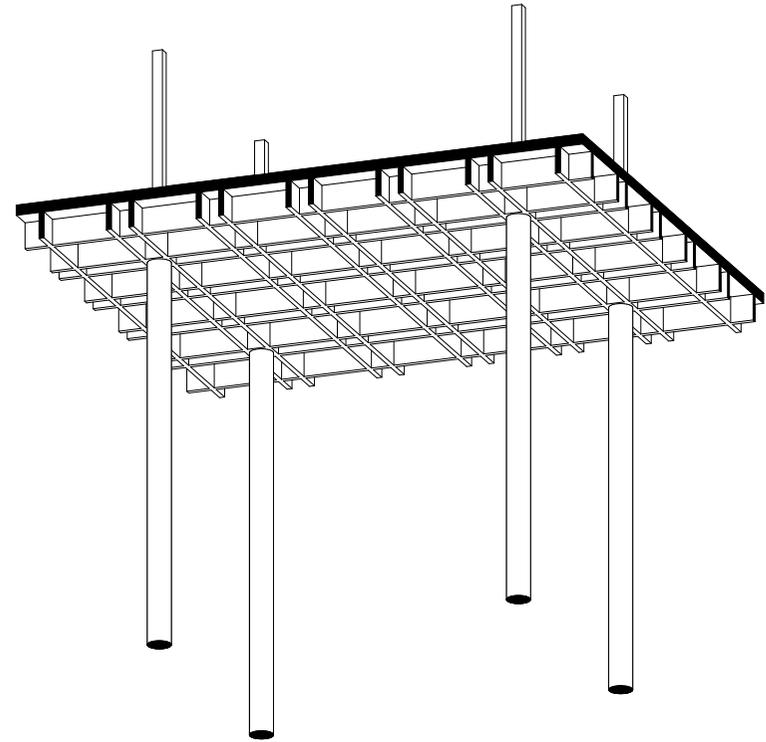


Abb. 27 Kassettendecke Markthalle

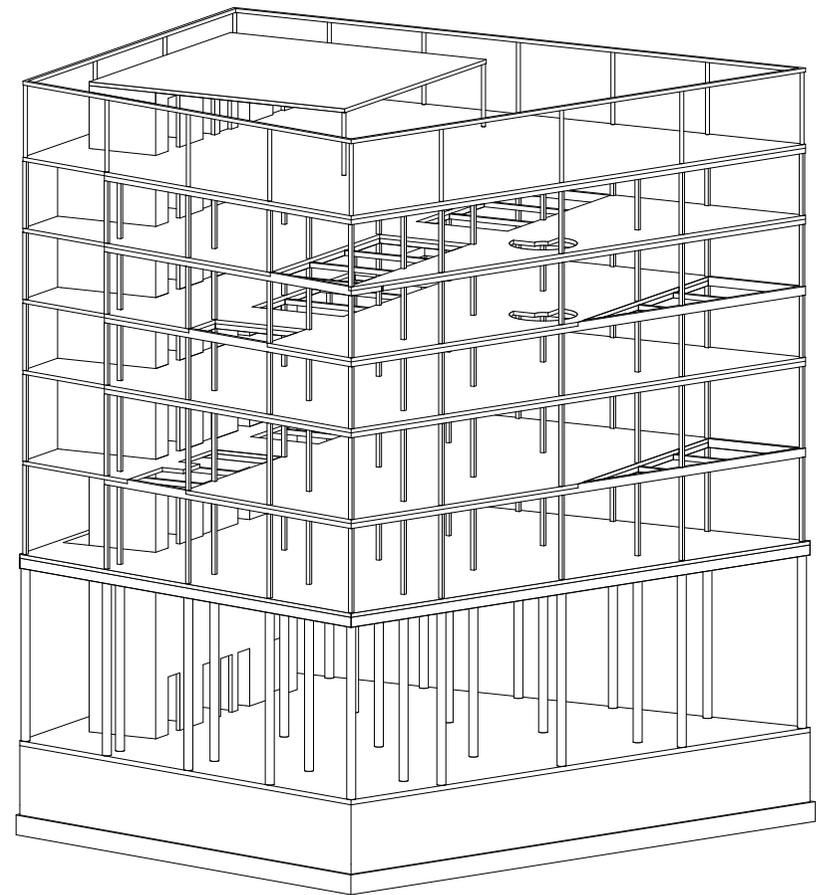


Abb. 28 Rohbau mit Stützen und Plattenbalkendecke

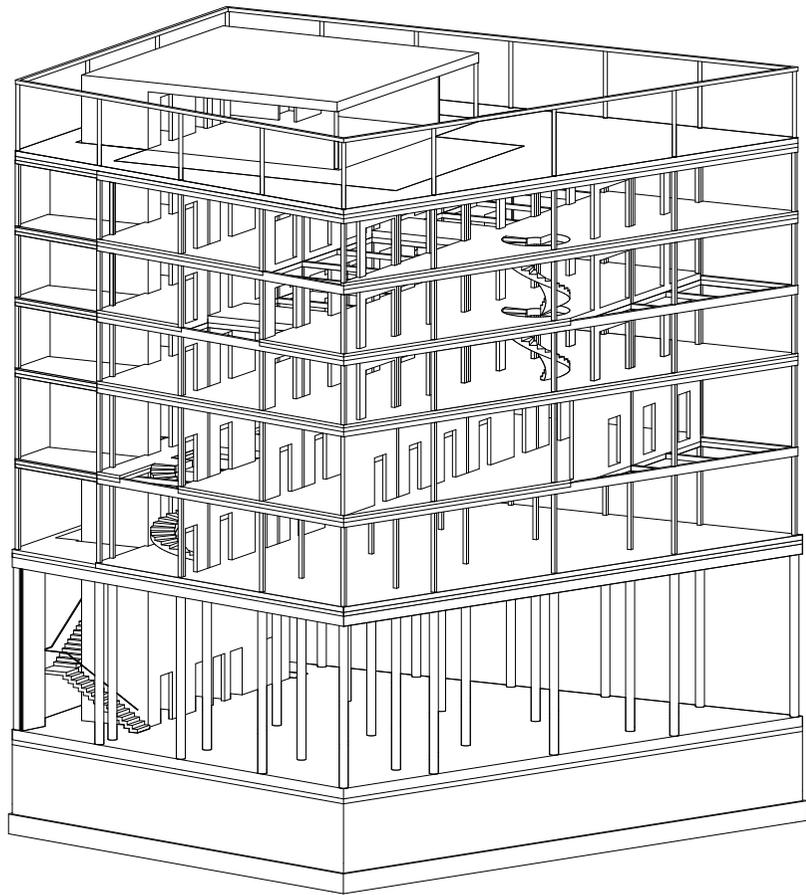


Abb. 29 Ausbau mit Leichtbauwänden

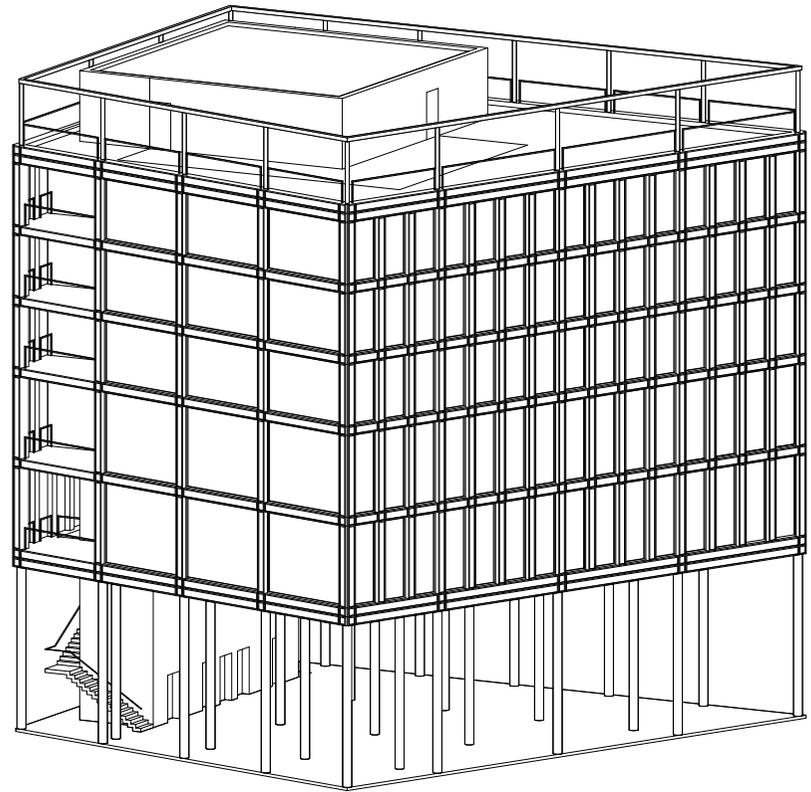


Abb. 30 Fassade mit Betonelementen

Abb. 31 Untersicht Kassettendecke





MATERIALITÄT



Abb. 32

BETON

Die Verwendung von Beton zieht sich als primäres Material durch den gesamten Entwurf, nicht zuletzt um den Fabrikcharakter der Kulturfabrik zu unterstreichen. Er findet Einsatz im Tragsystem, der Fassade und als Bodenbelag für Dachcafé und Markthalle.

Abb. 33

BETON BESENSTRICH

Die Markthalle und die Parkanlage erhalten eine Betonoberfläche mit Besenstrich. Beim Besenstrich wird ein Besen über die Betonoberfläche gezogen, was zu einer rauhen Beschaffenheit führt. Die Betonoberfläche ist leicht zu reinigen und bietet eine erhöhte Rutsicherheit.

Abb. 34

KUPFER

Der Fensterrahmen und der Rahmen der außenliegenden Absturzsicherungen bestehen aus kupferfarbenem, mit Korrosionsschutz, versehenem Blech. Mit seinem wärmeren Farbton gleicht es die Rauheit des Betons aus und bildet einen Kontrast zur pastellastigen Farbpalette der Nachbarbebauung.

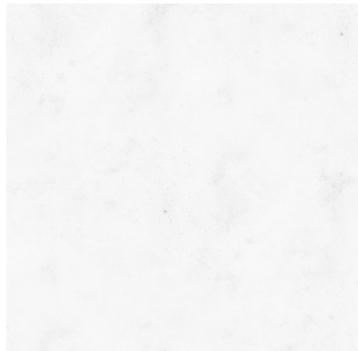


Abb. 35

INNENWÄNDE

Voraussetzung für die Zwischenwände ist eine hohe Flexibilität, was durch den Einsatz von Leichtbauwänden ermöglicht wird. Diese heben sich durch ihre weiß gehaltene Oberfläche von den betonierten Tragelementen deutlich ab.



Abb. 36

GUSSASPHALT

Die Bödenbeläge im Innenraum werden in schwarzem Gussasphalt ausgeführt. Ein Vorteil der Oberfläche ist die geringe Schallübertragung.

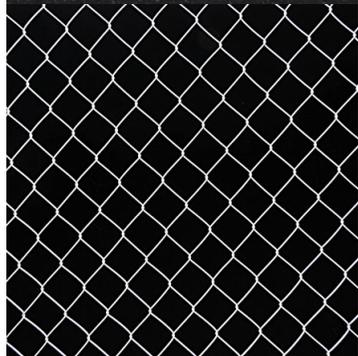


Abb. 37

MASCHENDRAHT

Die Geländer und Absturzsicherungen im Innenraum sind aus weißem Maschendraht, eingelassen in Formrohr-rahmen.

FASSADE

Die Fassade übernimmt aus Gründen der Anpassungsfähigkeit keine tragende Wirkung und ist weitgehend vom Gebäudesystem entkoppelt. Sie setzt jedoch den Gedanken der Verwendung von Beton als Baumaterial fort.

Die vorgefertigten Betonfassadenplatten werden mit Hilfe von Ankern am tragfähigen Untergrund befestigt. Die einzelnen Platten weisen dabei eine Palette von Grautönen auf, die durch den Einsatz von unterschiedlichen Zementzuschlägen zustande kommt. Die gleichmäßige Ausführung des Fassadenrasters erzeugt ein indifferentes Äußeres, das sich wie selbstverständlich in das urbane Erscheinungsbild einfügt. Die Markthalle erhält als fünfte Fassade eine Kassettendecke aus Stahlbeton, die zur Definition des Freiraumes beiträgt.

Die zum Karmelitermarkt orientierten Fenster werden größer ausgebildet, als die Öffnungen der restlichen drei Gebäudefronten. Diese finden ihr Vorbild in der Vertikalität der Bestandsbebauung. Dadurch entsteht unter den Seiten eine Hierarchie, die die Marktseite hervorstechen lässt. Darüber hinaus hebt sie sich durch ihre großen, verglasten Flächen von den Nachbargebäuden mit Wohnbaunutzung ab und lässt hinter ihrer Fassade auf eine andersartige Funktion schließen.

Gleichzeitig legt sich das Raster der Fassade ohne Unterbrechung in jedem Geschoß über die Außenbereiche, was ein einheitliches und zusammengehöriges Bild entstehen lässt. Die öffentlichen Bereiche Dachcafé und Markthalle erfahren durch die Aufstellung von Säulen eine offene Gestaltung und umrahmen, durch ihre Anordnung in der Sockelzone und am Dach, das Gebäude.

Abb. 38 > Modell Fassade



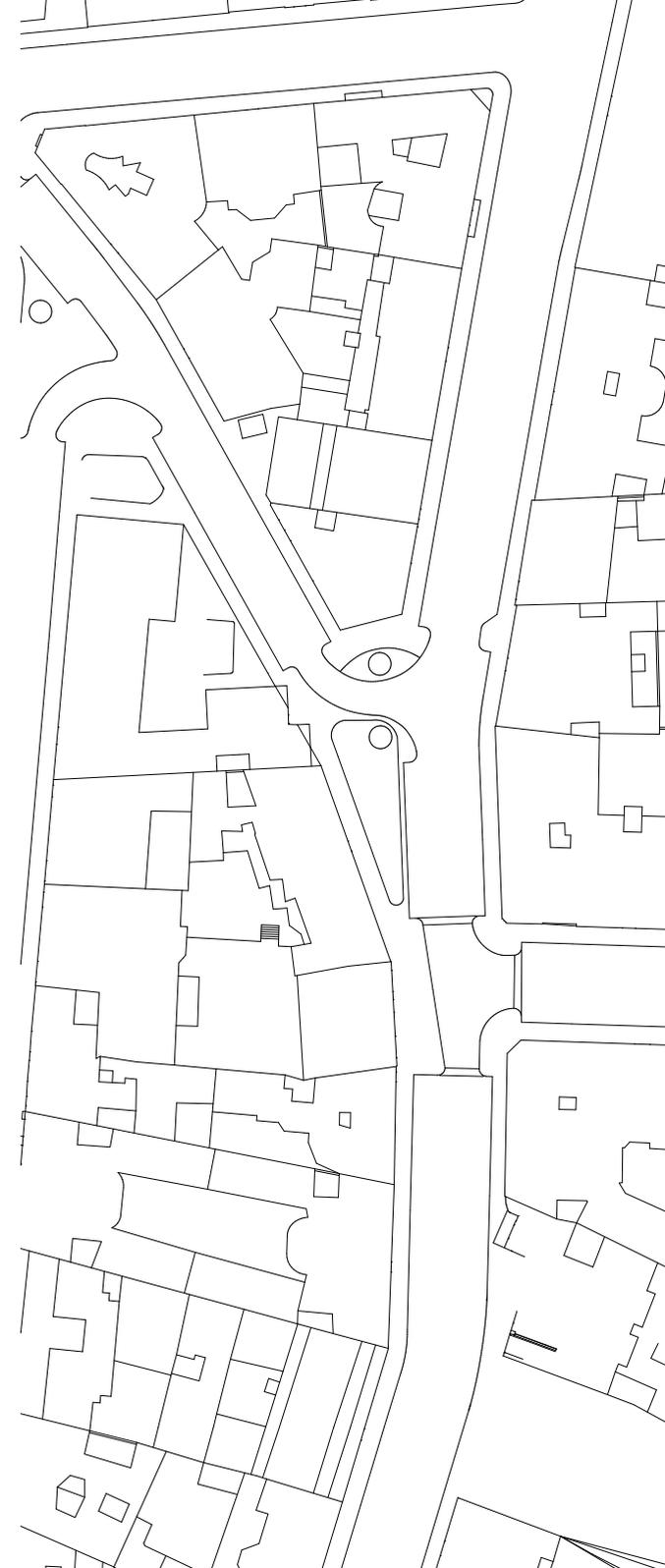
ENTWURF





LAGEPLAN

M 1:1000

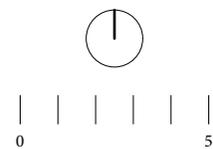
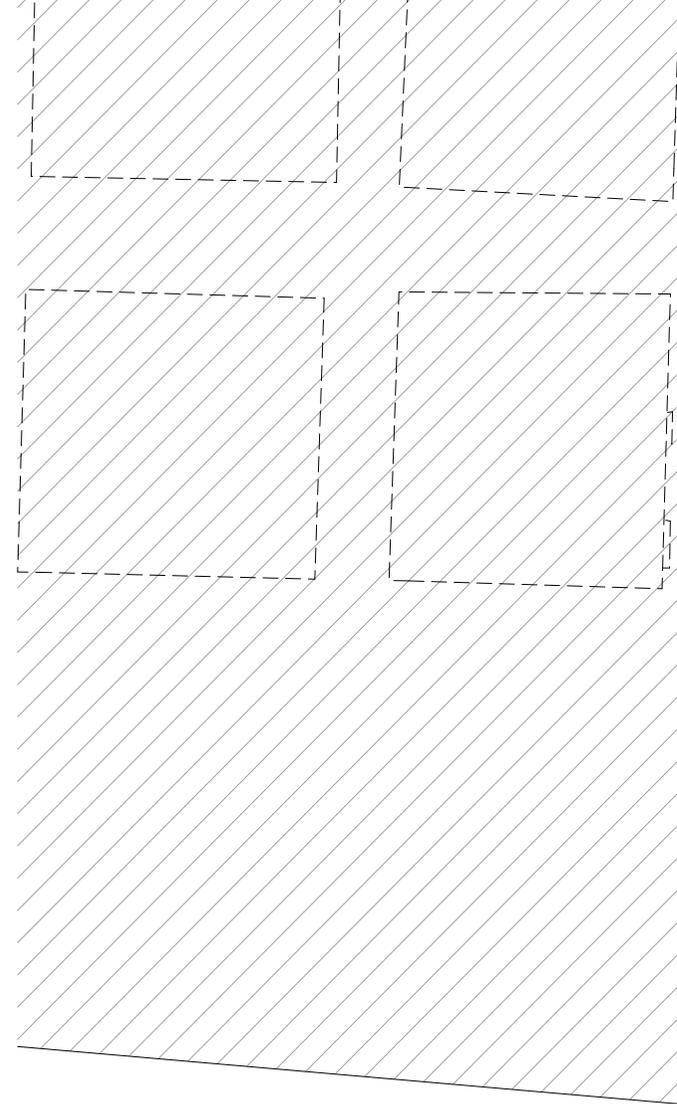


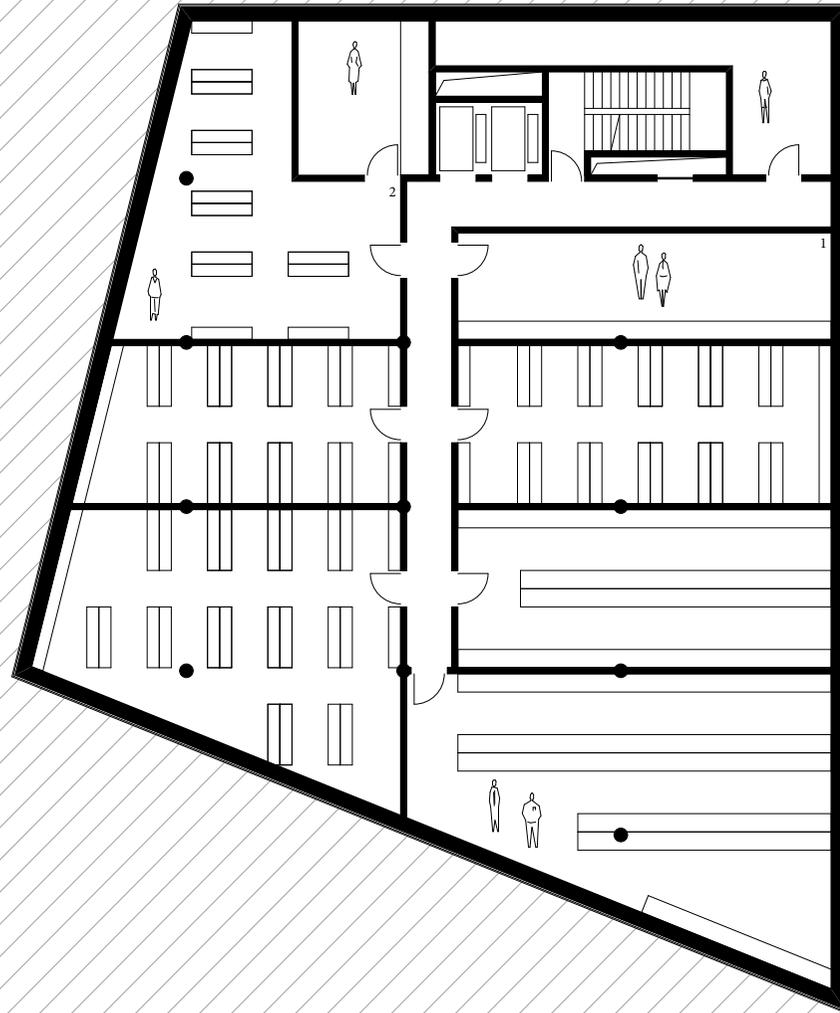


LAGER

Untergeschoß
M 1:250

1	Lager gesamt	420,7 m ²
2	Technik gesamt	120,3 m ²

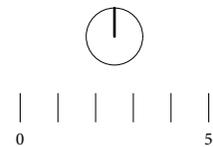
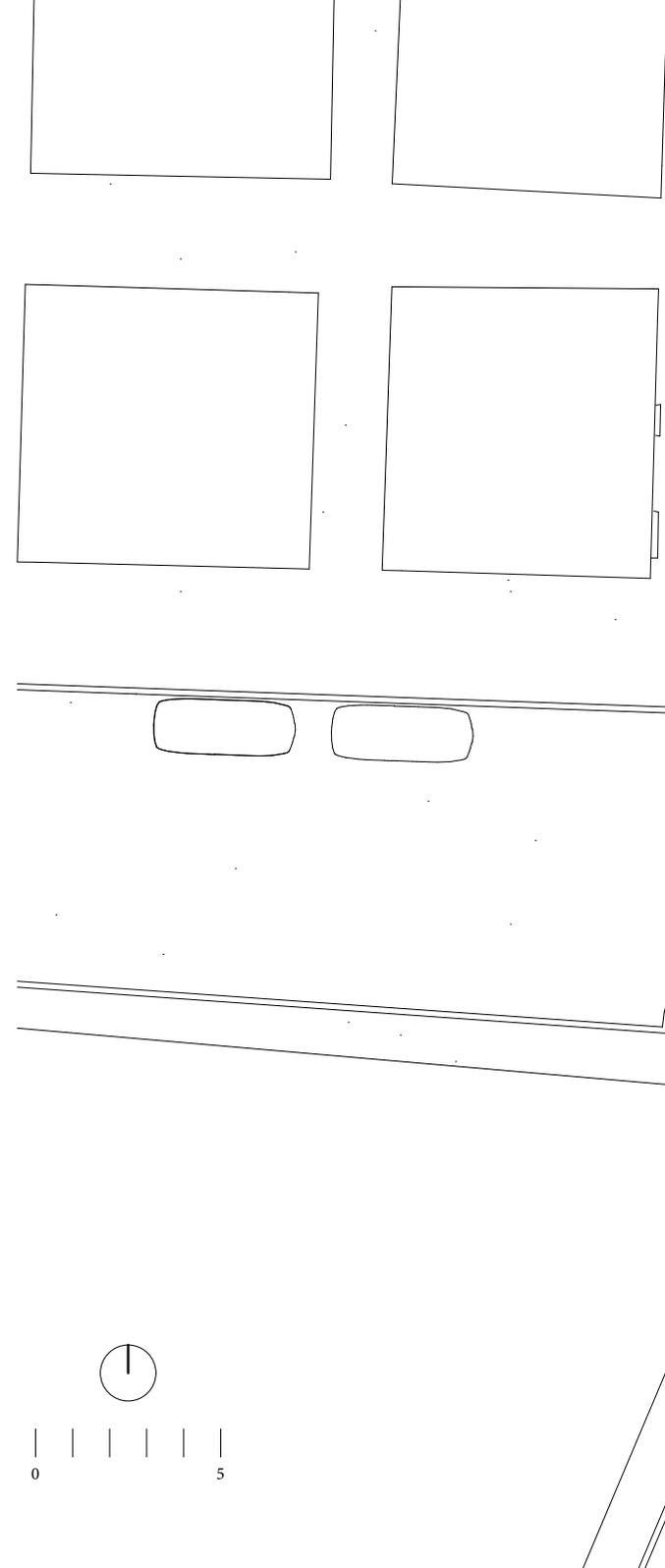




MARKTHALLE

Erdgeschoß
M 1:250

1	Markthalle	686,5 m ²
2	Müllraum	14,8 m ²
3	Marktgarten	313,7 m ²



Tandelmarktgasse

Leopoldsgasse

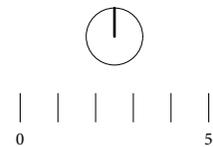
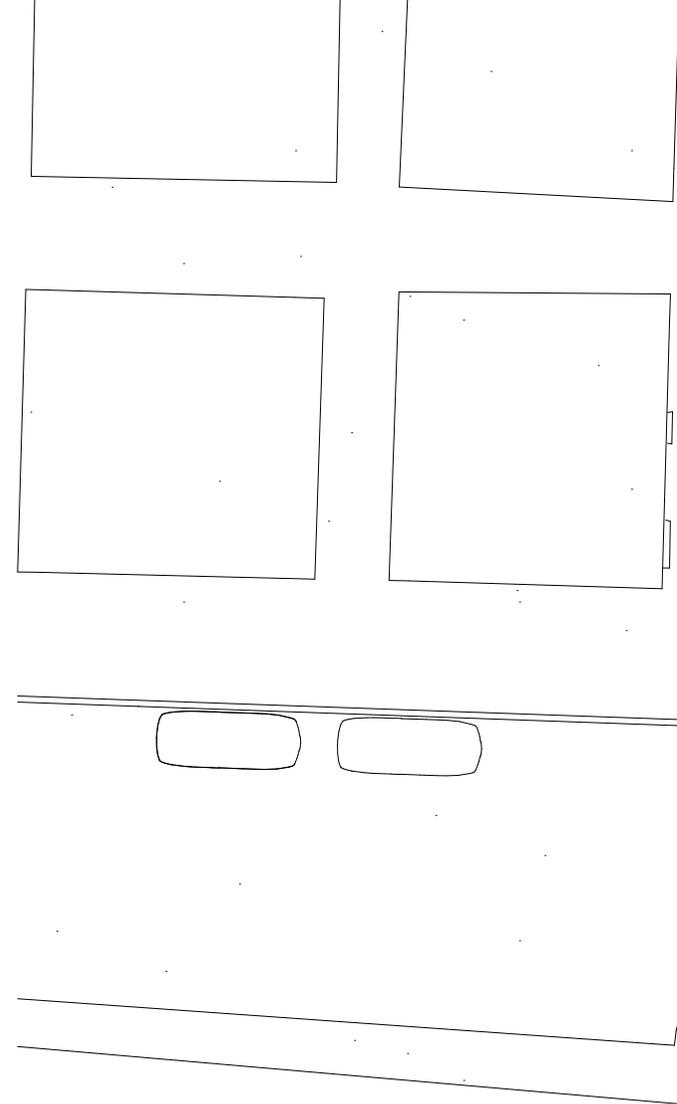
Krummbaumgasse

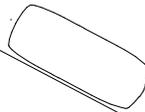
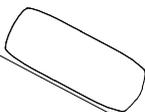
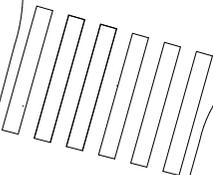
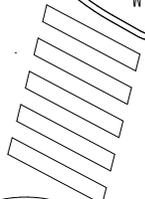
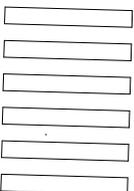
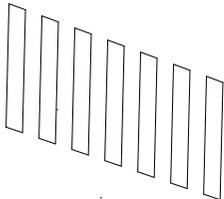
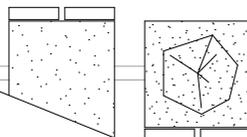
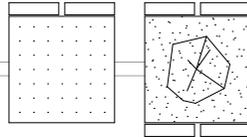
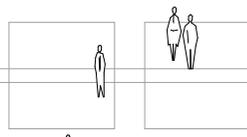
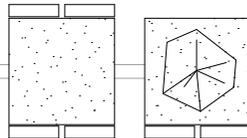
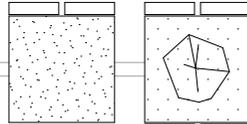
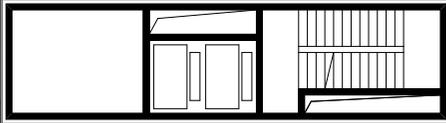
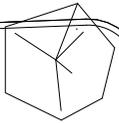
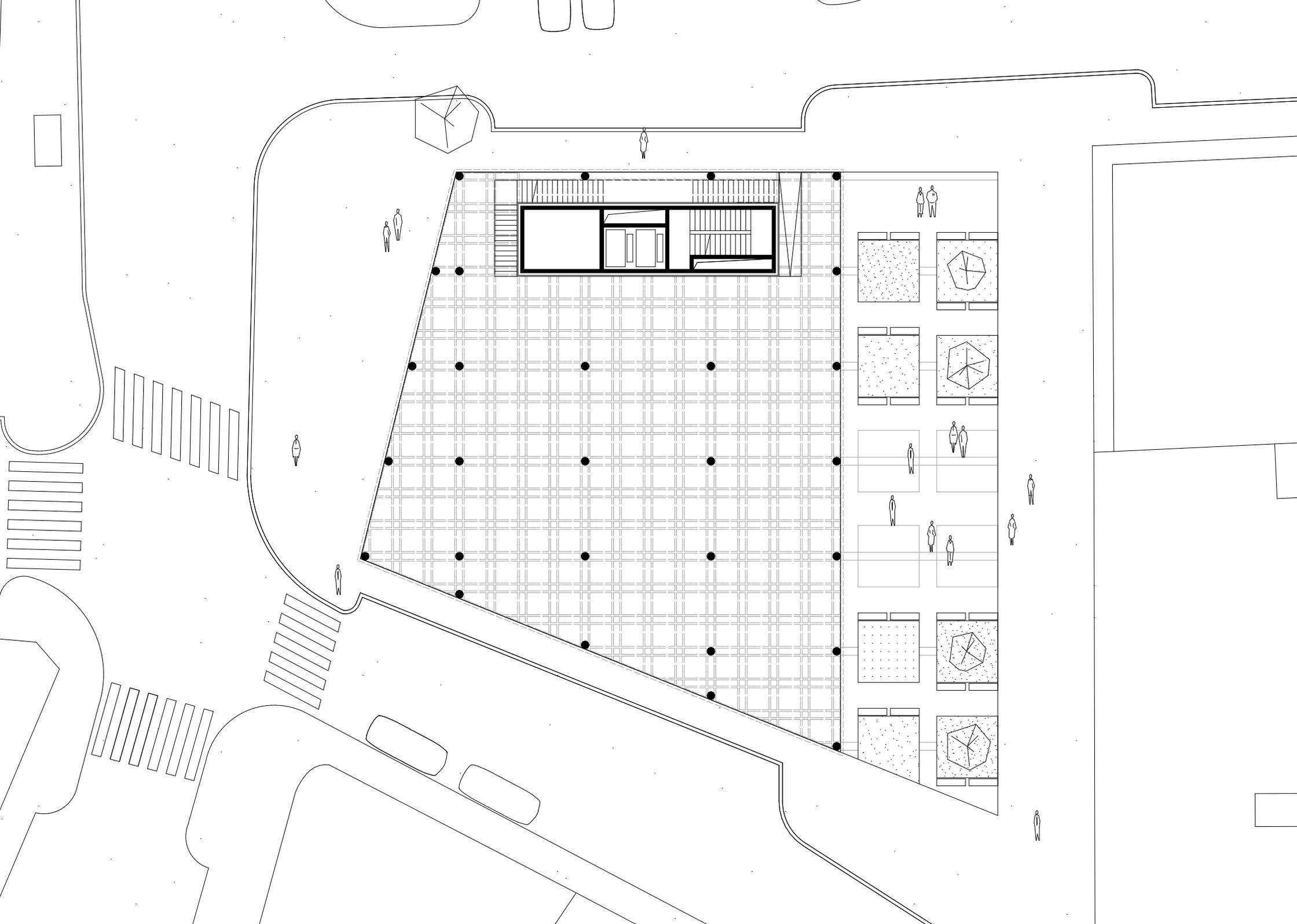
Große Spertgasse



MARKTHALLE

Erdgeschoß
M 1:250

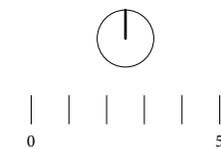


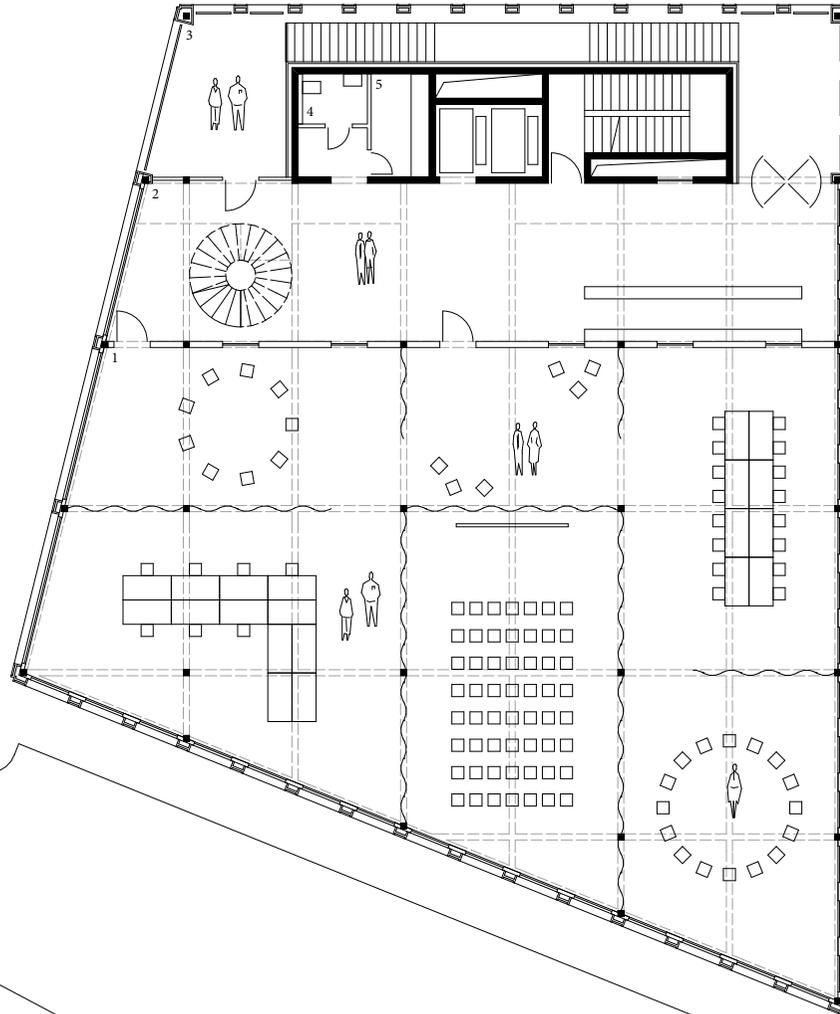


VERANSTALTUNG

1. Obergeschoß
M 1:250

1	Veranstaltungsfläche	420,2 m ²
2	Foyer	123,3 m ²
3	Loggia	21,7 m ²
4	WC barrierefrei	3,8 m ²
5	Abstellraum	6,5 m ²

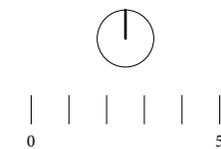


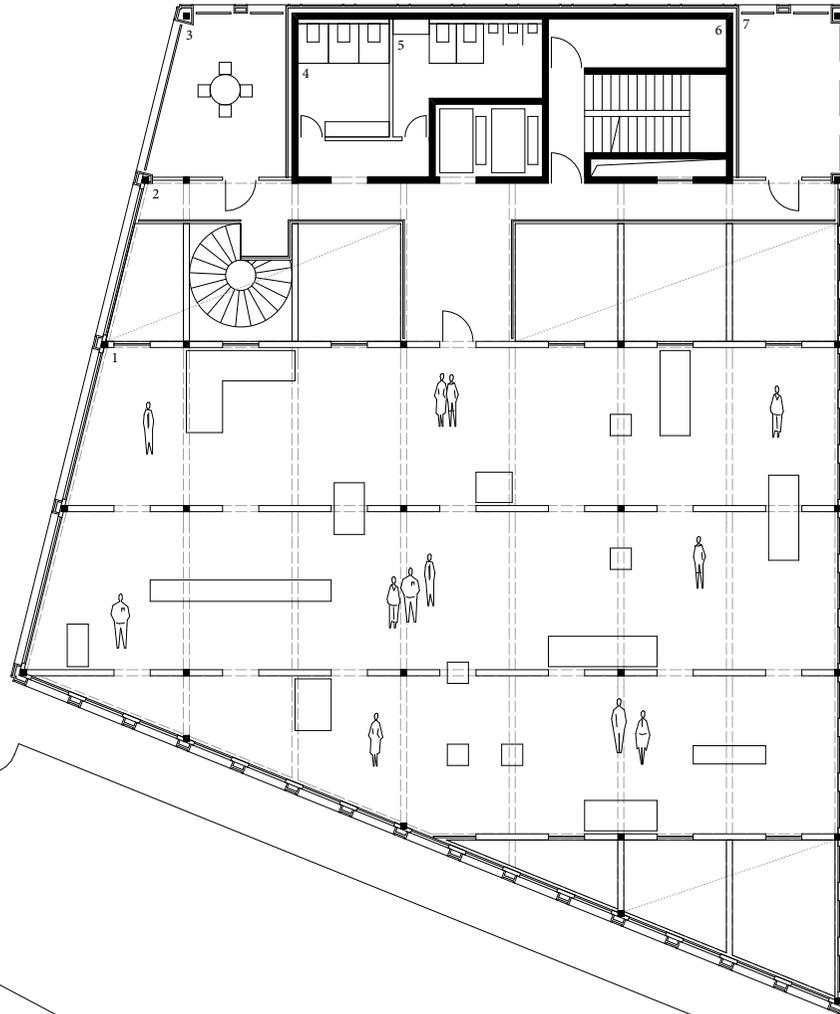


AUSSTELLUNG

2. Obergeschoß
M 1:250

1	Ausstellungsfläche	372,0 m ²
2	Foyer	48,2 m ²
3	Loggia	21,7 m ²
4	WC Frauen	11,7 m ²
5	WC Männer	14,4 m ²
6	Abstellraum	9,4 m ²
7	Loggia	18,2 m ²

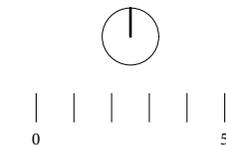


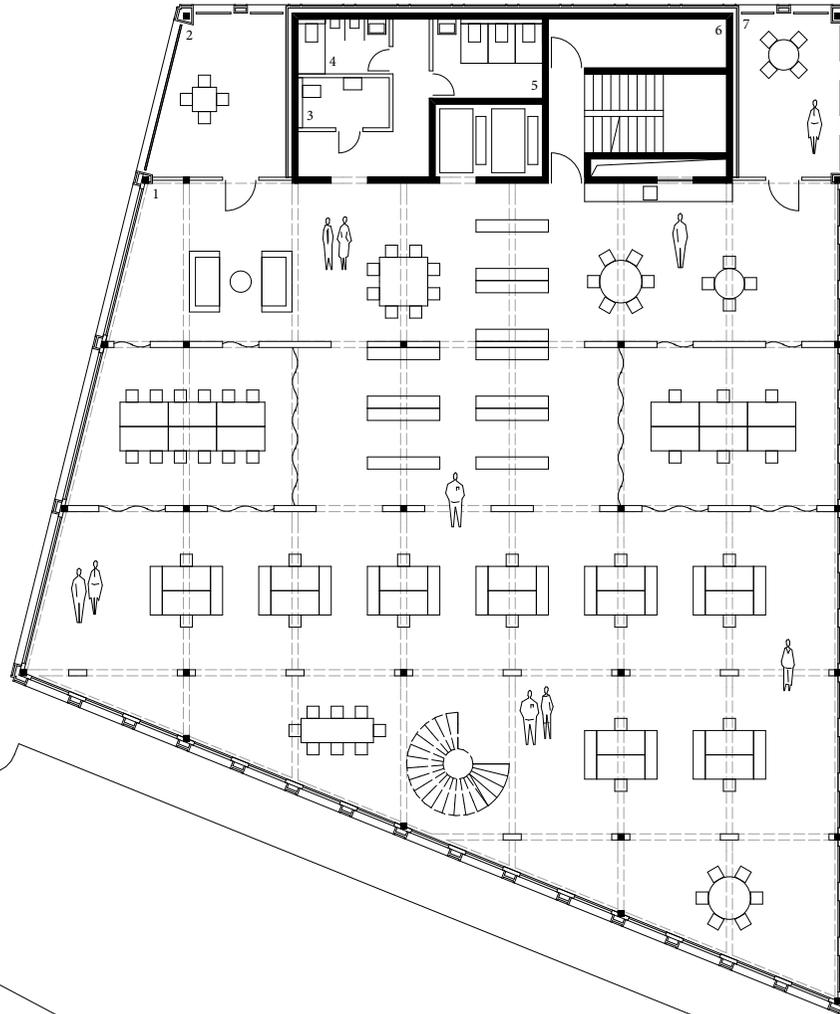


BÜRO

3. Obergeschoß
M 1:250

1	Bürofläche	531,2 m ²
2	Loggia	21,7 m ²
3	WC barrierefrei	5,0 m ²
4	WC Männer	5,4 m ²
5	WC Frauen	9,4 m ²
6	Abstellraum	9,4 m ²
7	Loggia	18,2 m ²

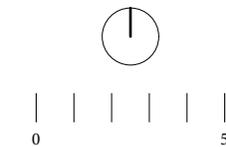


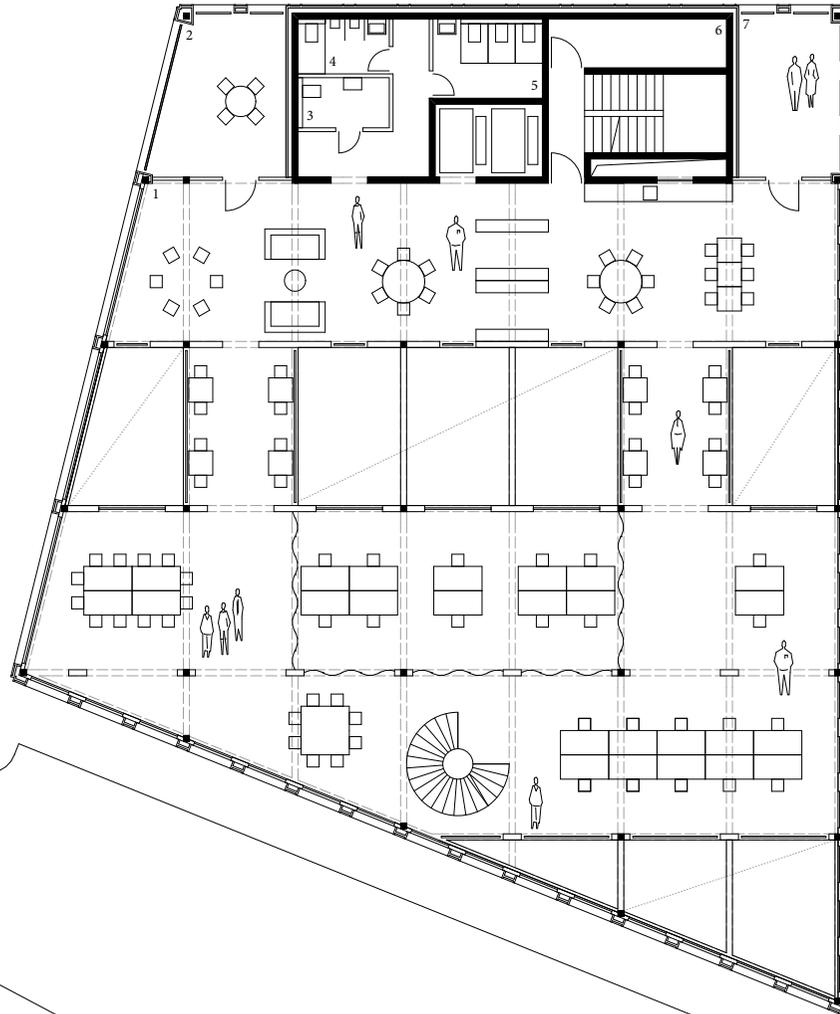


BÜRO

4. Obergeschoß
M 1:250

1	Bürofläche	405,4 m ²
2	Loggia	21,7 m ²
3	WC barrierefrei	5,0 m ²
4	WC Männer	5,4 m ²
5	WC Frauen	9,4 m ²
6	Abstellraum	9,4 m ²
7	Loggia	18,2 m ²

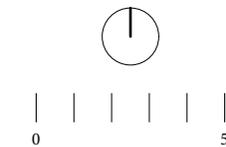


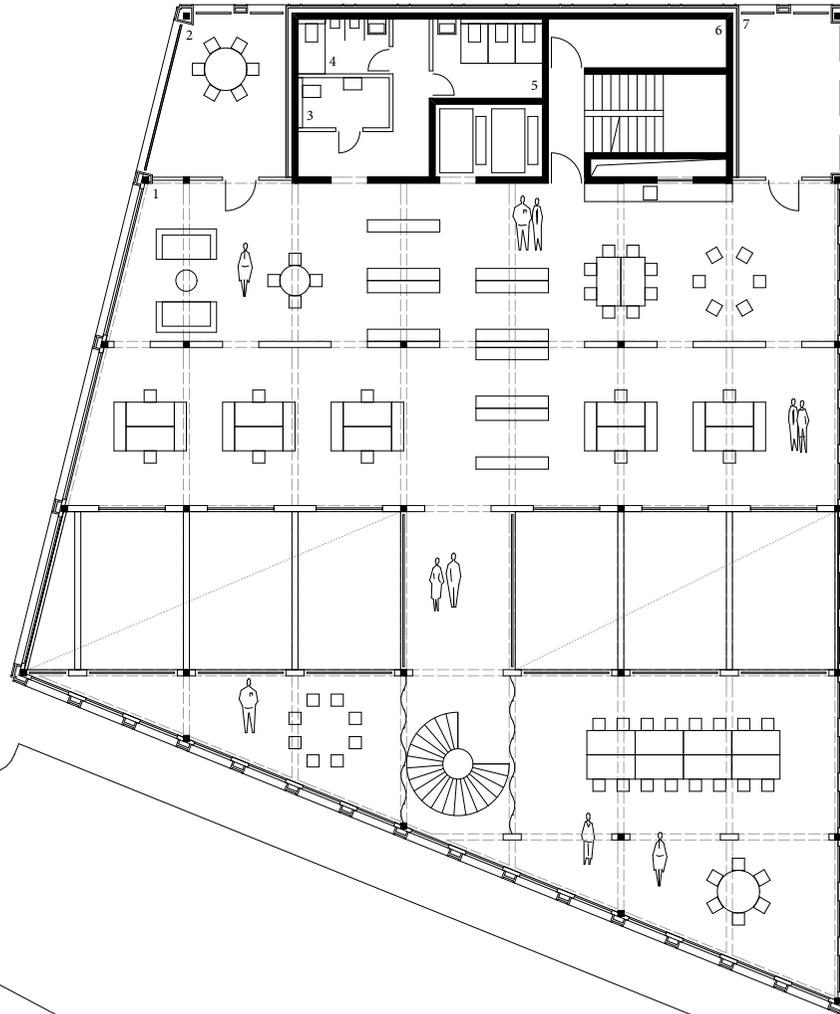


BÜRO

5. Obergeschoß
M 1:250

1	Bürofläche	414,1 m ²
2	Loggia	21,7 m ²
3	WC barrierefrei	5,0 m ²
4	WC Männer	5,4 m ²
5	WC Frauen	9,4 m ²
6	Abstellraum	9,4 m ²
7	Loggia	18,2 m ²

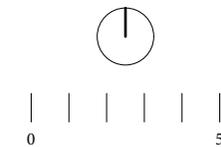


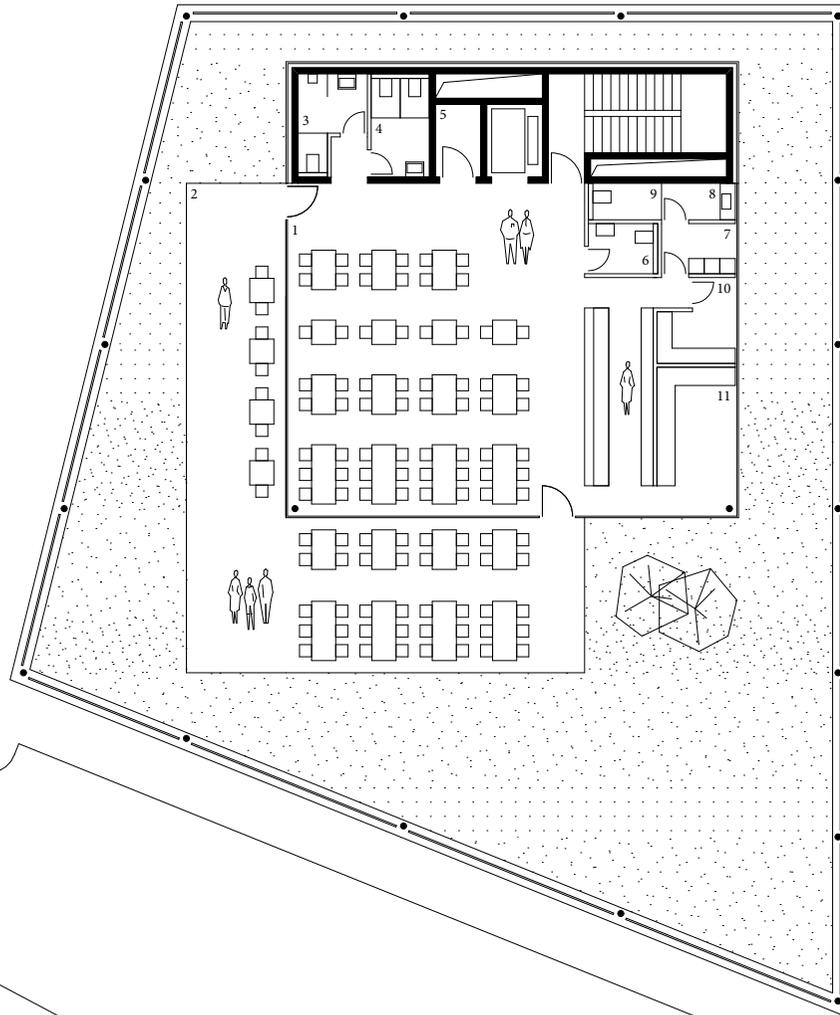


CAFÉ

Dachgeschoß
M 1:250

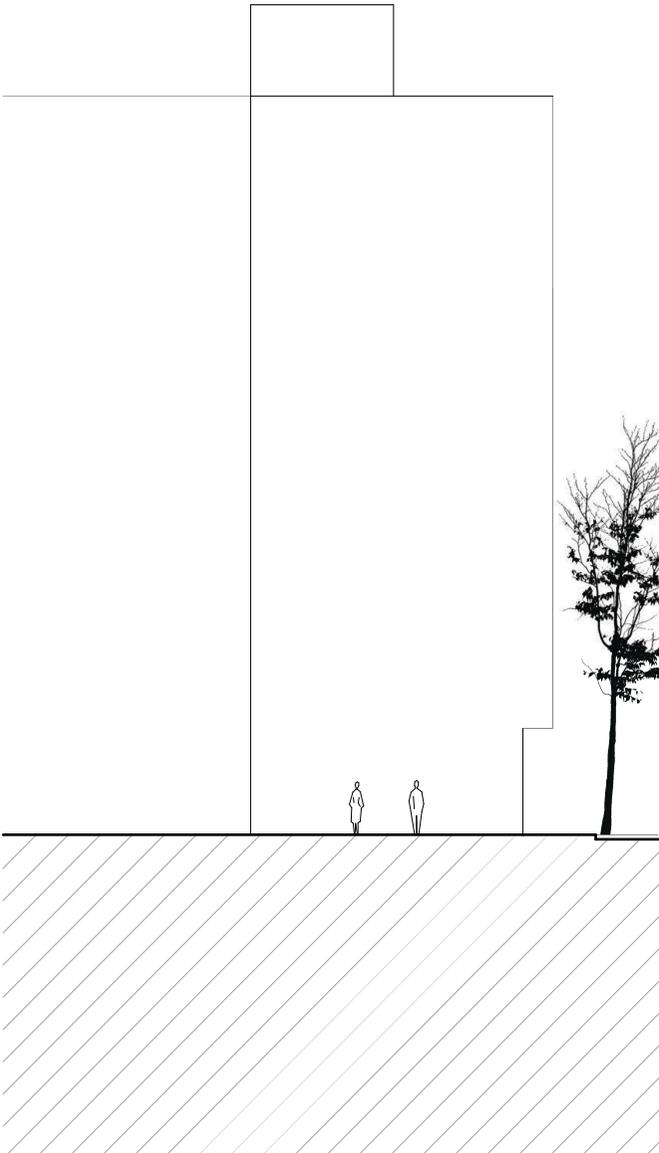
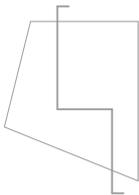
1	Gastraum	126,9 m ²
2	Dachterrasse	103,6 m ²
3	WC Männer	5,9 m ²
4	WC Frauen	6,5 m ²
5	Abstellraum	3,6 m ²
6	WC barrierefrei	3,8 m ²
7	Personal Umkleide	4,0 m ²
8	Personal Waschraum	2,9 m ²
9	Personal WC	2,9 m ²
10	Lager	6,0 m ²
11	Küche	12,8 m ²

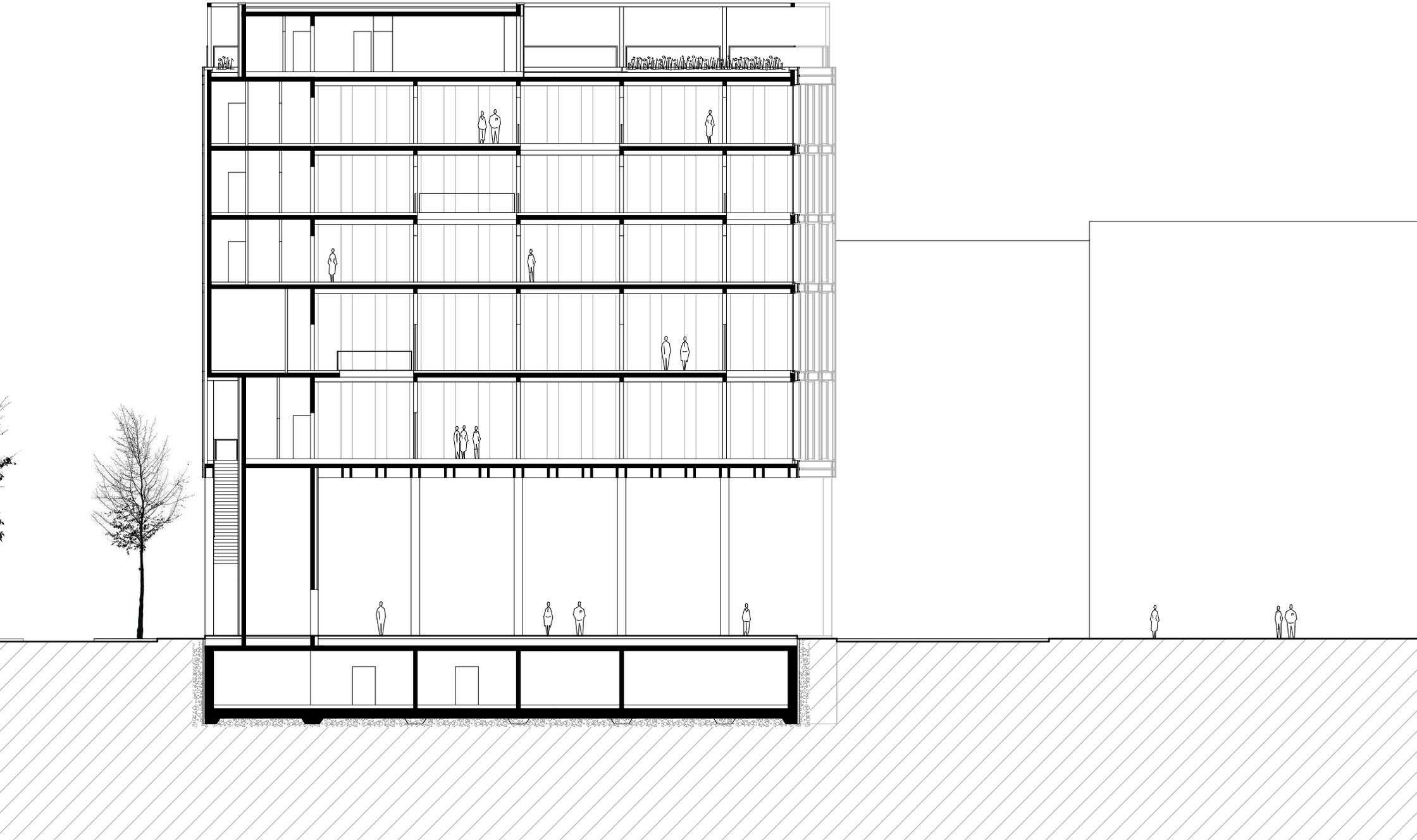




SCHNITT LEOPOLDSGASSE

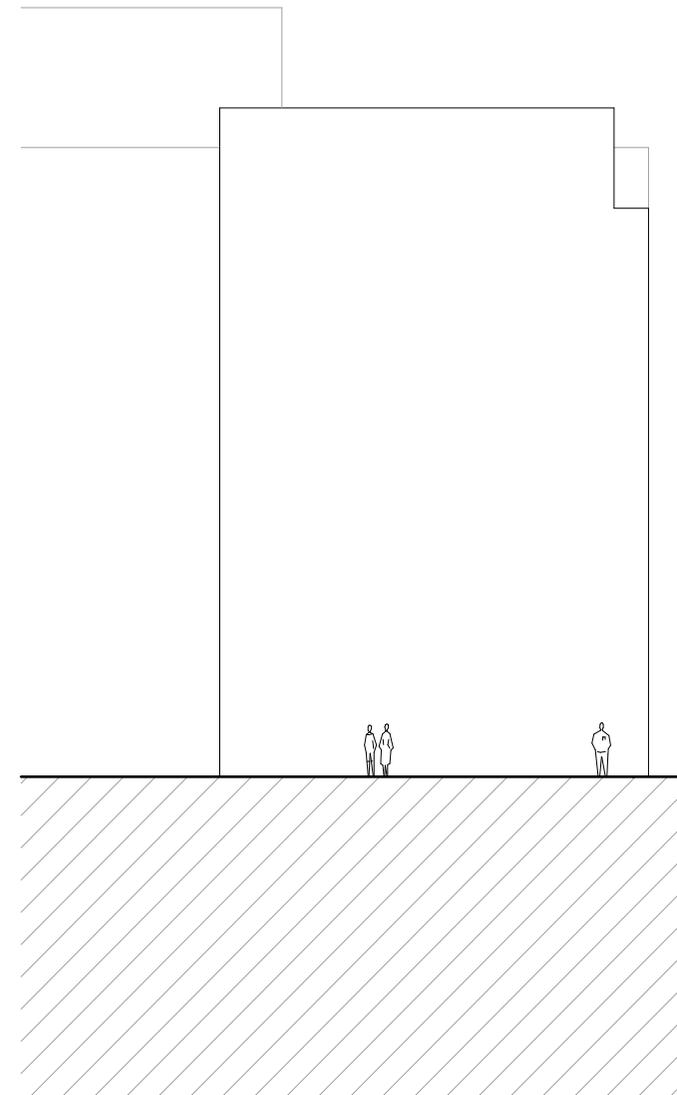
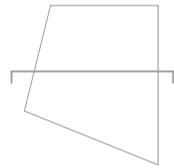
M 1:250

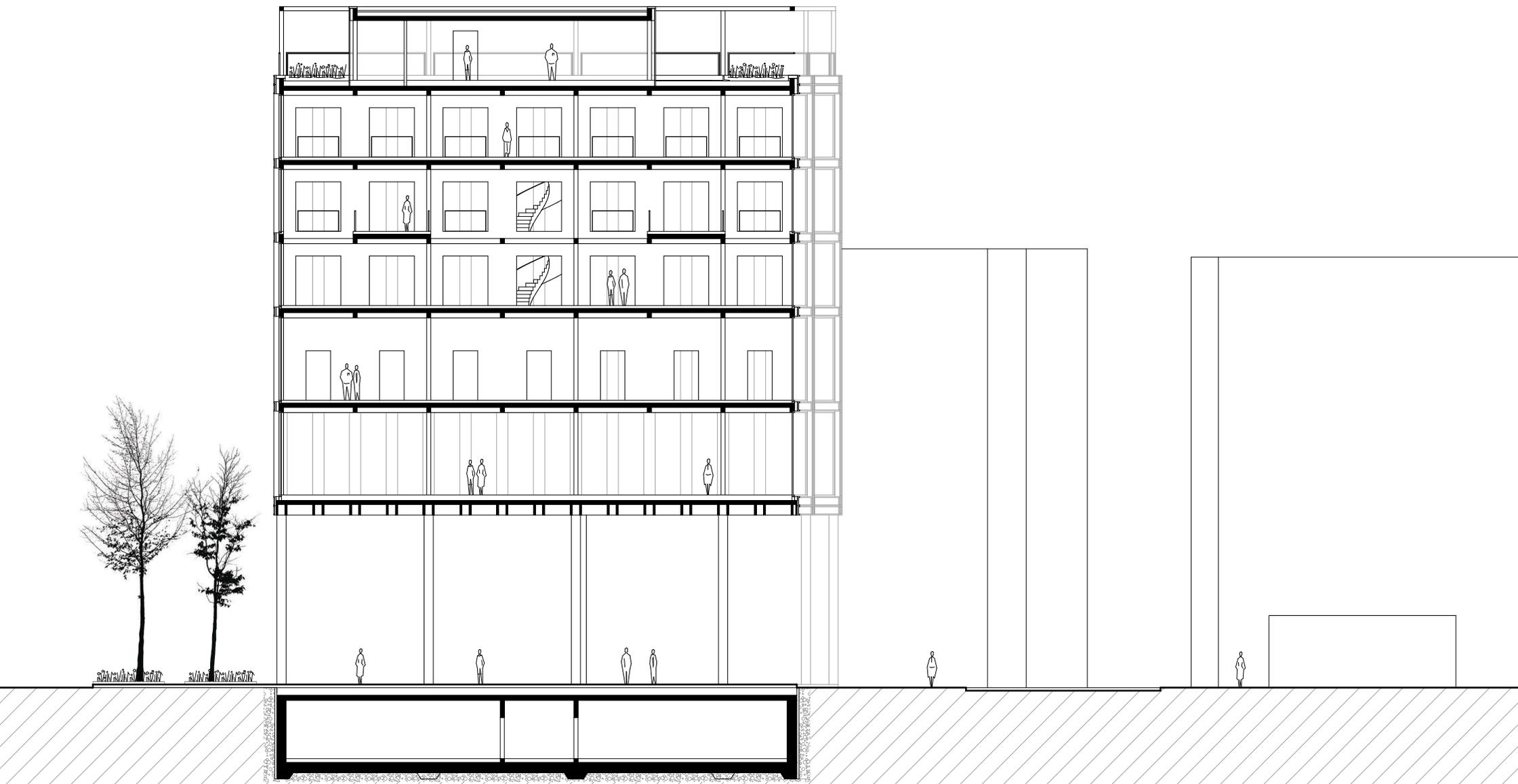




SCHNITT TANDELMARKTGASSE

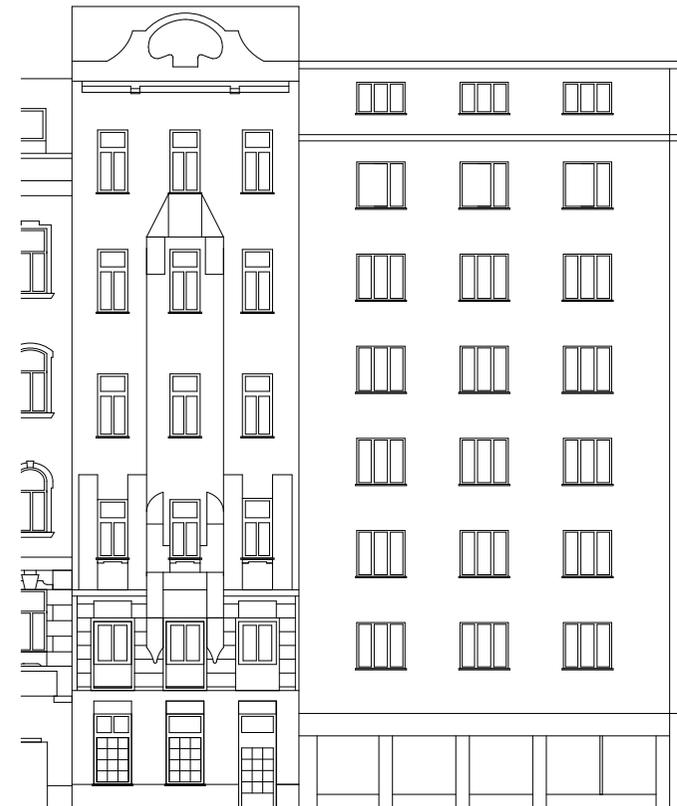
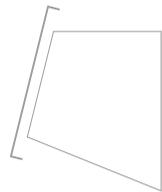
M 1:250

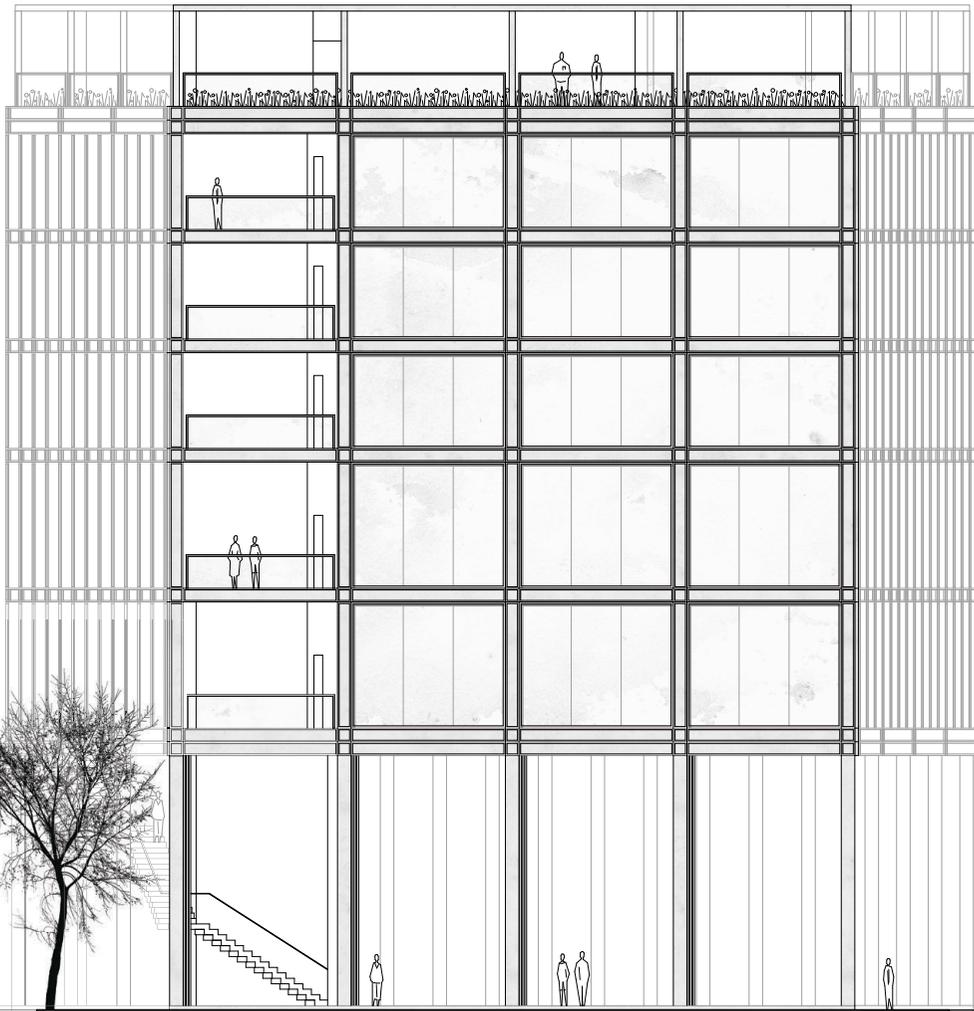




ANSICHT LEOPOLDSGASSE

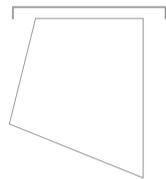
Westansicht
M 1:250

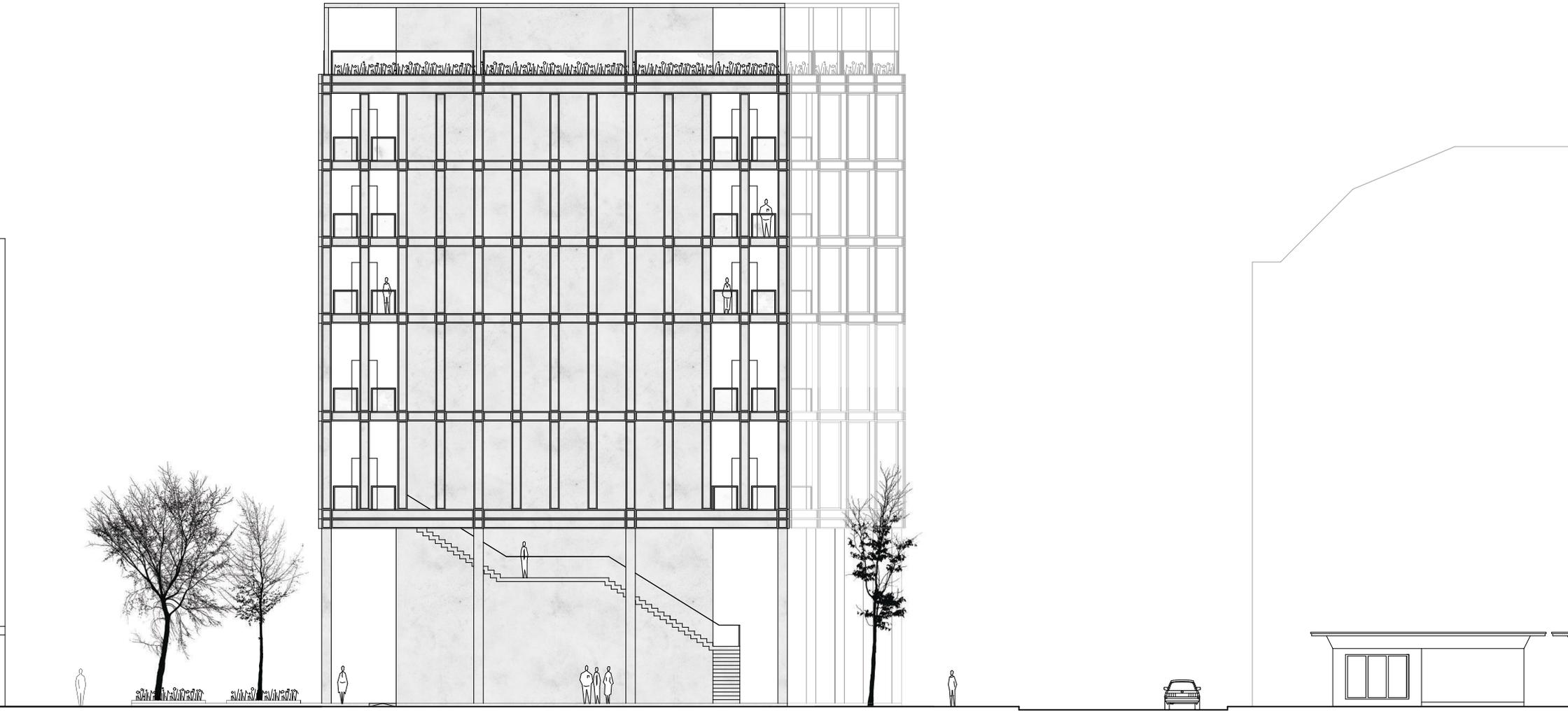




ANSICHT TANDELMARKTGASSE

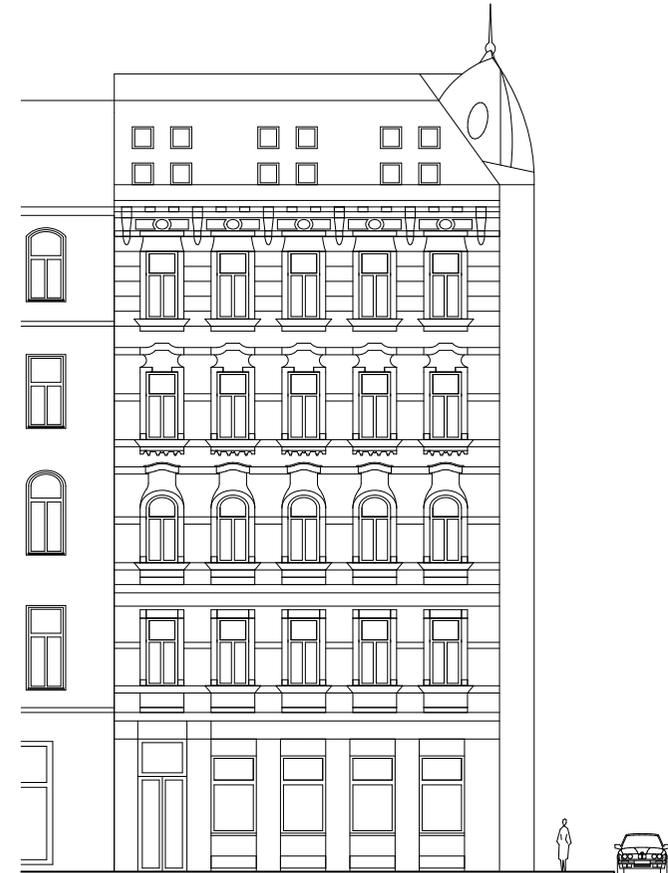
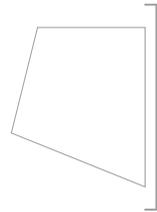
Nordansicht
M 1:250

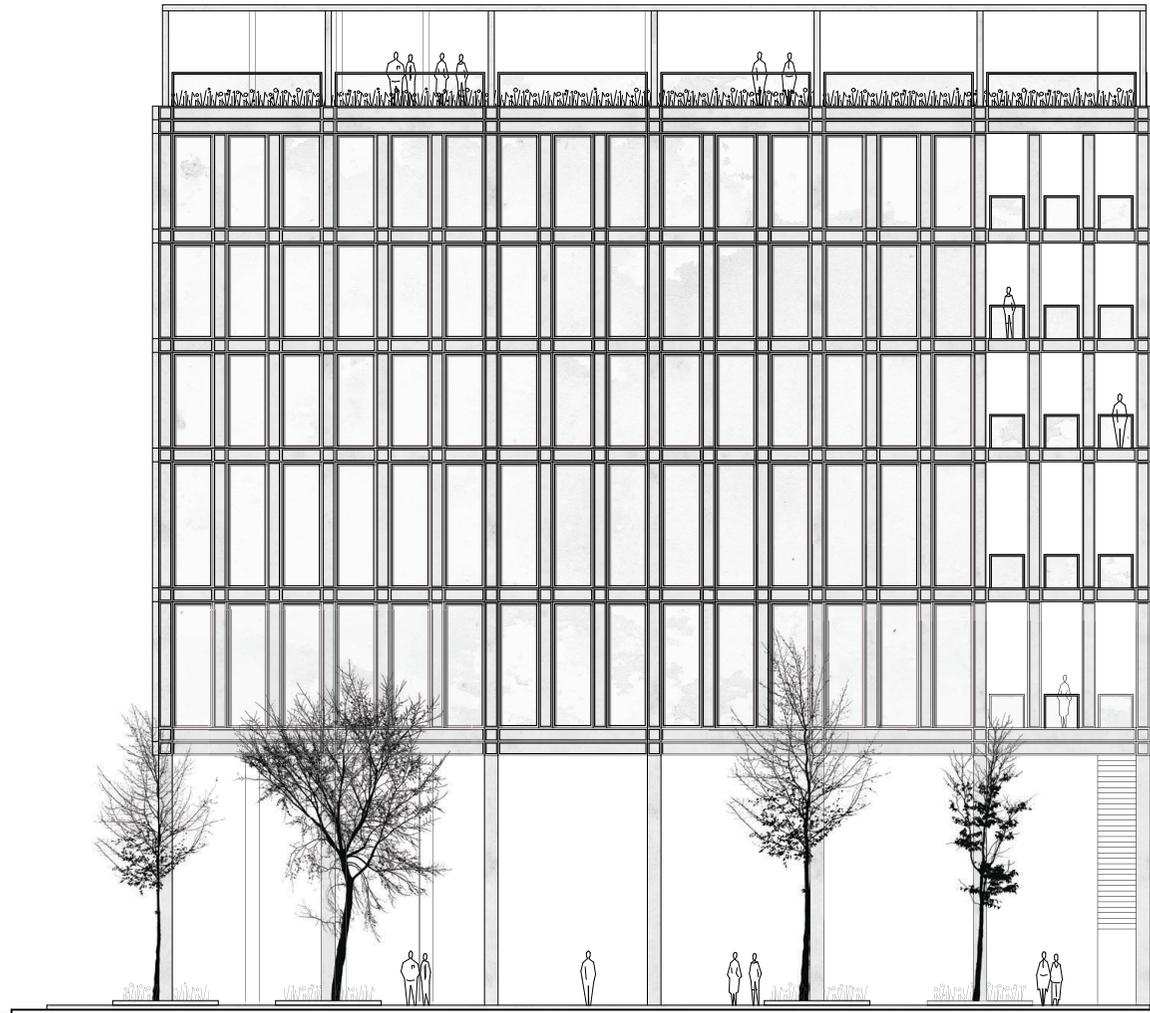




ANSICHT GROSSE SPERLGASSE

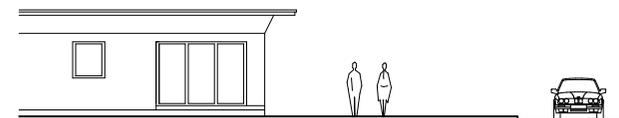
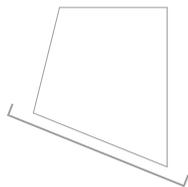
Ostansicht
M 1:250

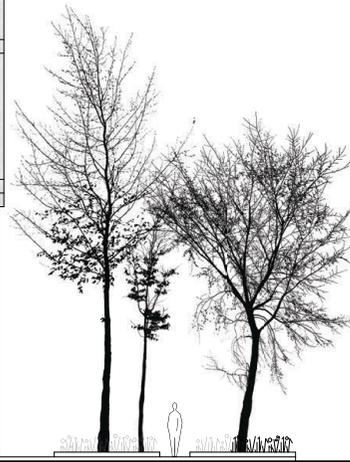
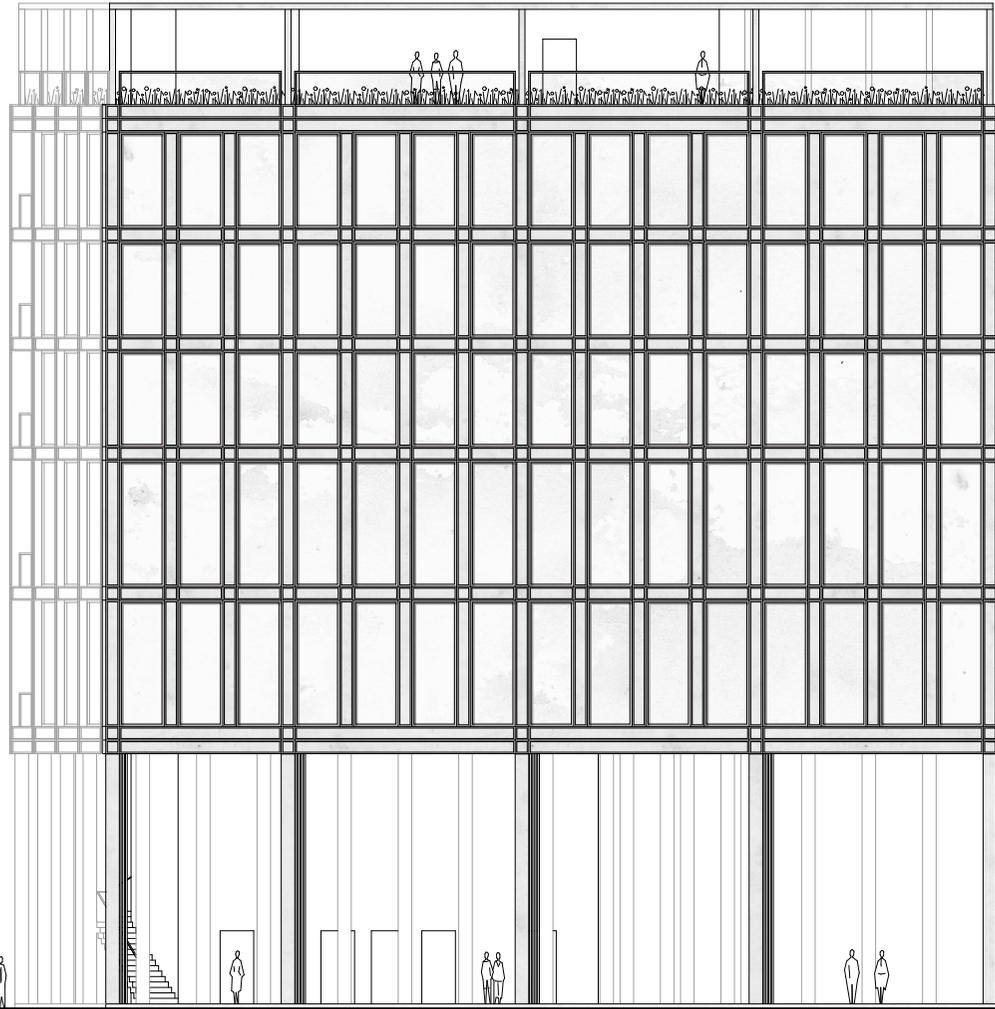




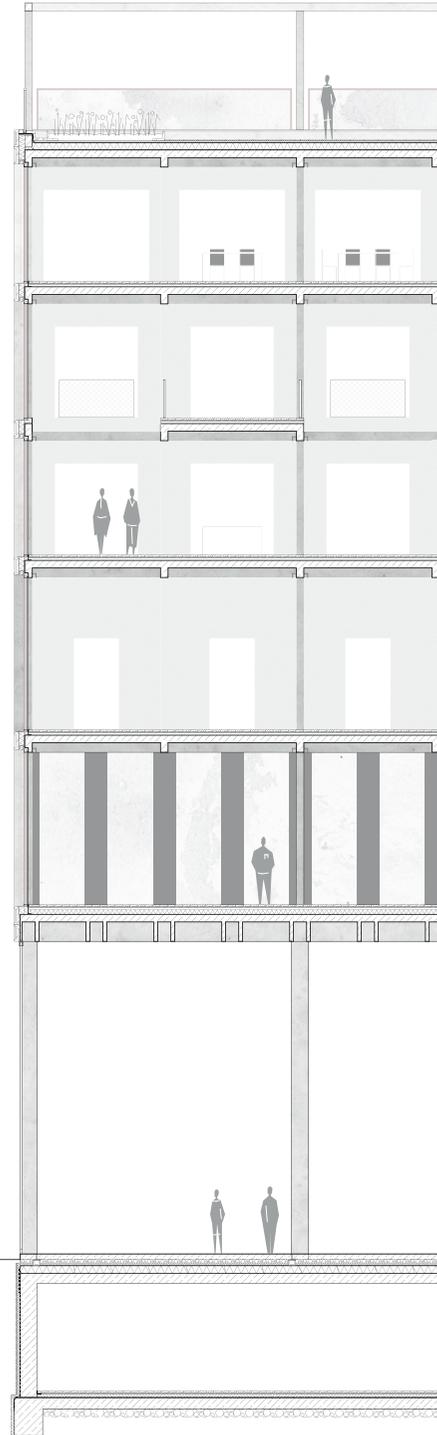
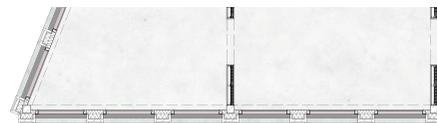
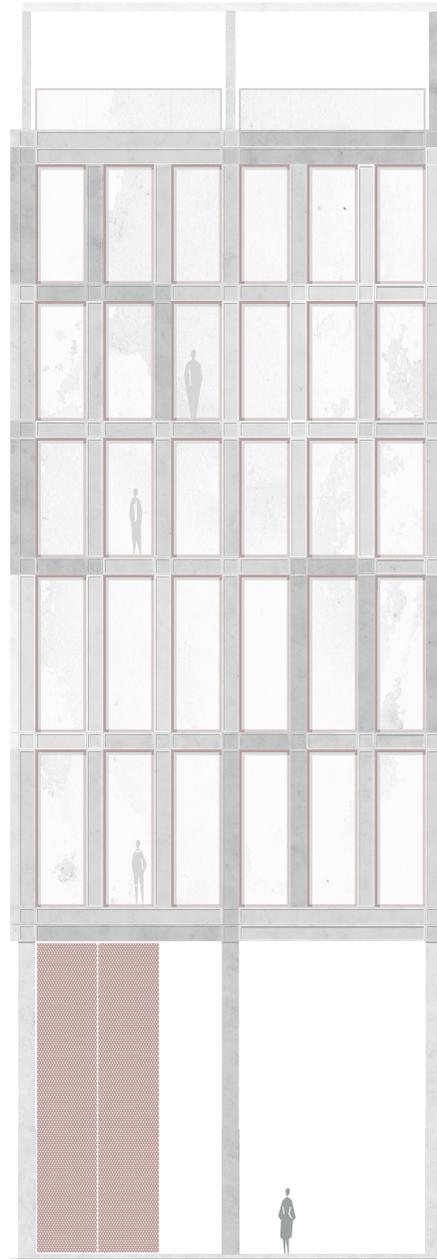
ANSICHT KRUMMBAUMGASSE

Südansicht
M 1:250





FASSADENSCHNITT



1 DACHAUFBAU

Intensivbegrünung
Pflanzenerde
Filtervlies
Drän- und Speicherelement
Faserschutzmatte
Trennfolie
Abdichtung Bitumen
zweilagig durchwurzelungsfest
Trennfolie
Wärmedämmung im Gefälle
Dampfbremse
Dampfdruckausgleichsschicht
Voranstrich
STB-Plattenbalkendecke

2 DACHAUFBAU

Betonplatten
Drän- und Speicherelement
Faserschutzmatte
Trennfolie
Abdichtung Bitumen
zweilagig durchwurzelungsfest
Trennfolie

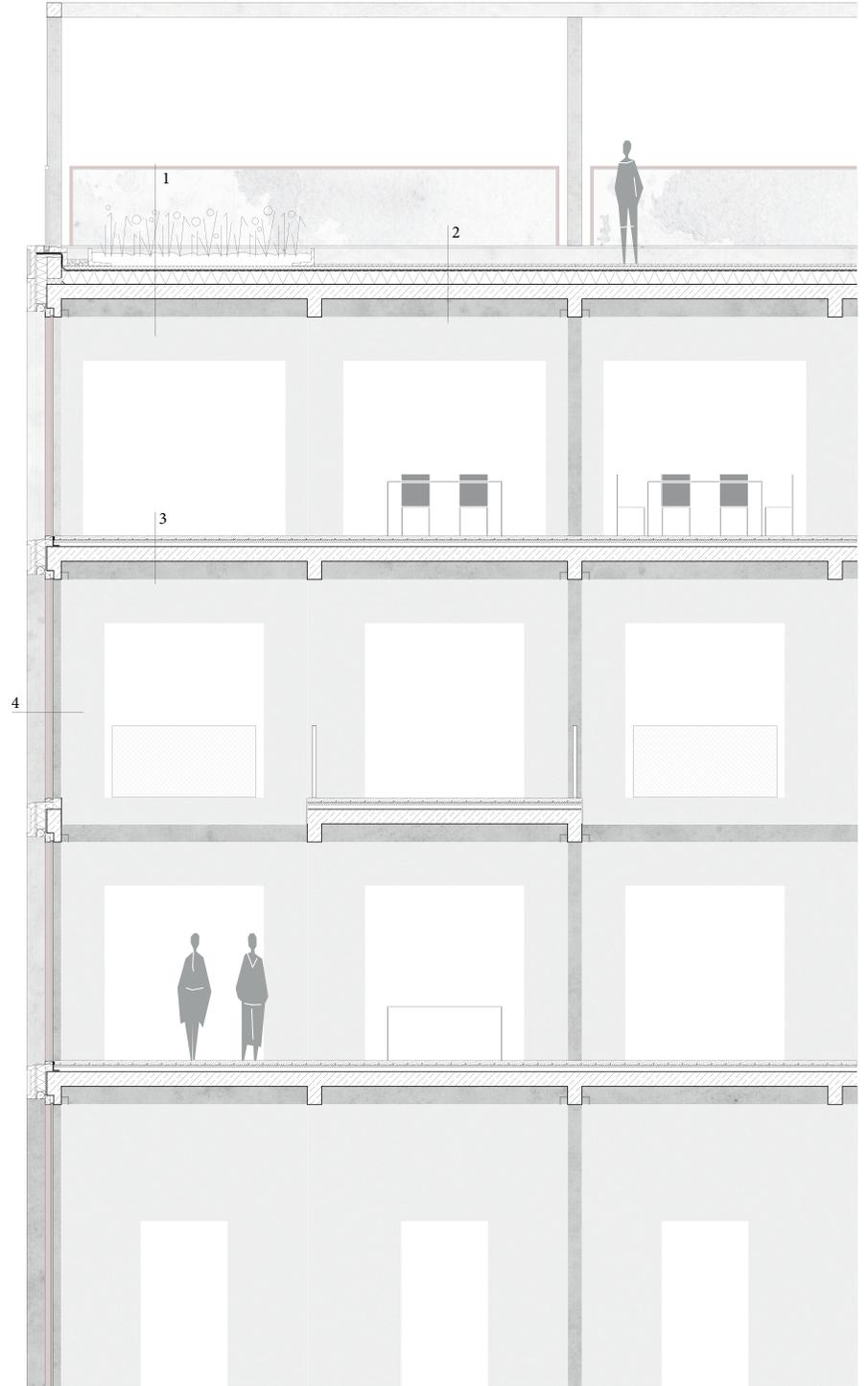
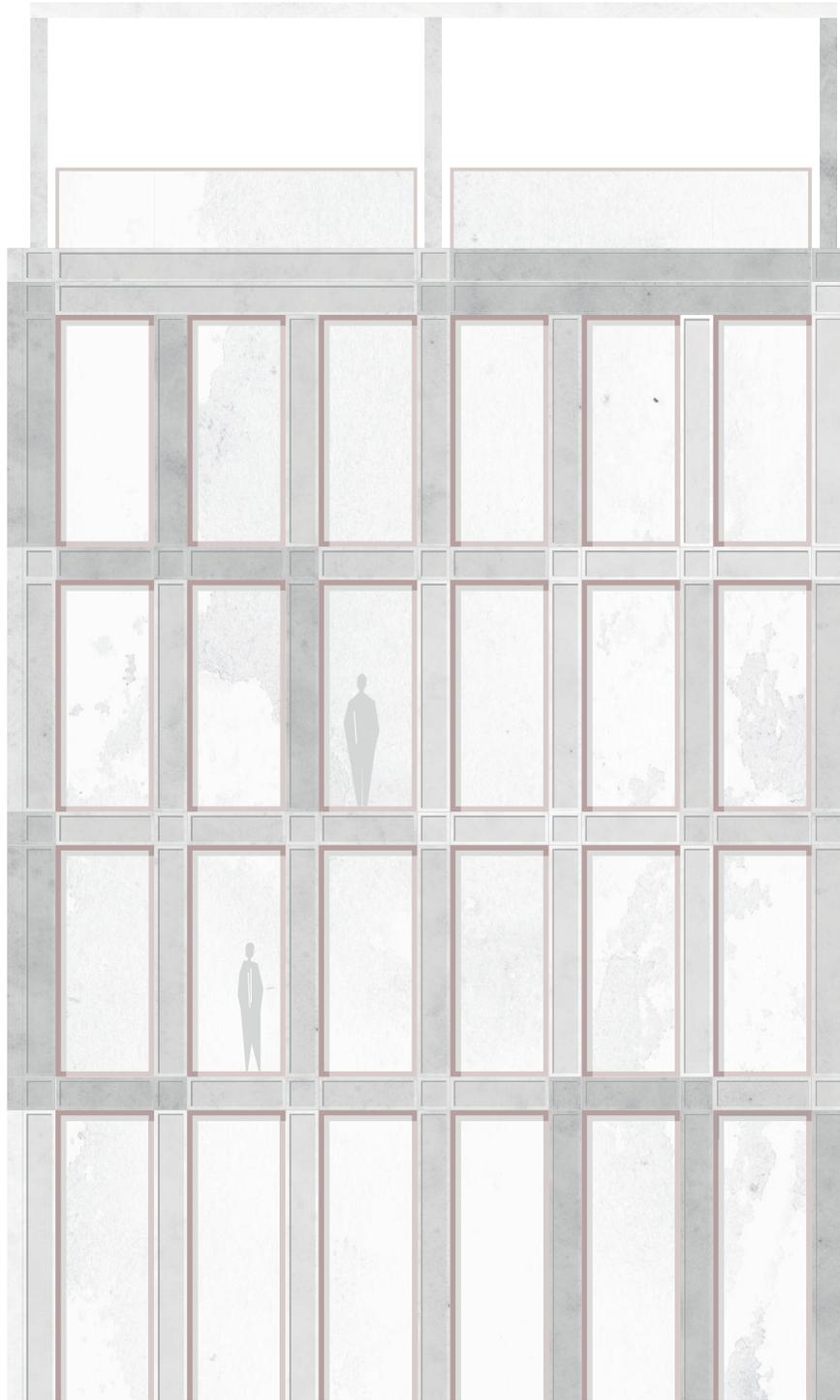
Wärmedämmung im Gefälle
Dampfbremse
Dampfdruckausgleichsschicht
Voranstrich
STB-Plattenbalkendecke

3 BODENAUFBAU

Gussasphaltestrich geschliffen
Trennfolie
Trittschalldämmung
Schüttung gebunden
STB-Plattenbalkendecke

4 WANDAUFBAU

STB-Fassadenplatten vorgehängt
Hinterlüftung/Traganker nichtrostend
Folie diffusionsoffen, wasserabweisend
Wärmedämmung
STB-Stütze



5 DECKENAUFBAU

Gussasphaltestrich geschliffen
Trennfolie
Trittschalldämmung
Schüttung gebunden
Wärmedämmung
STB-Kassettendecke

6 DECKENAUFBAU

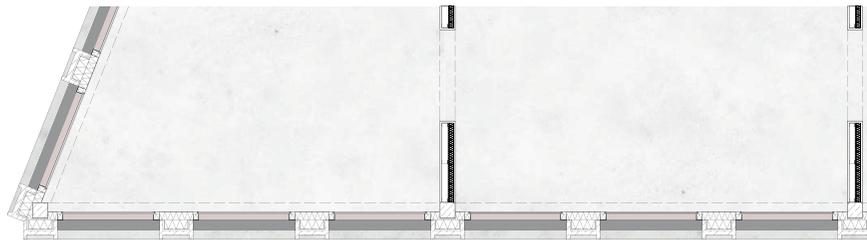
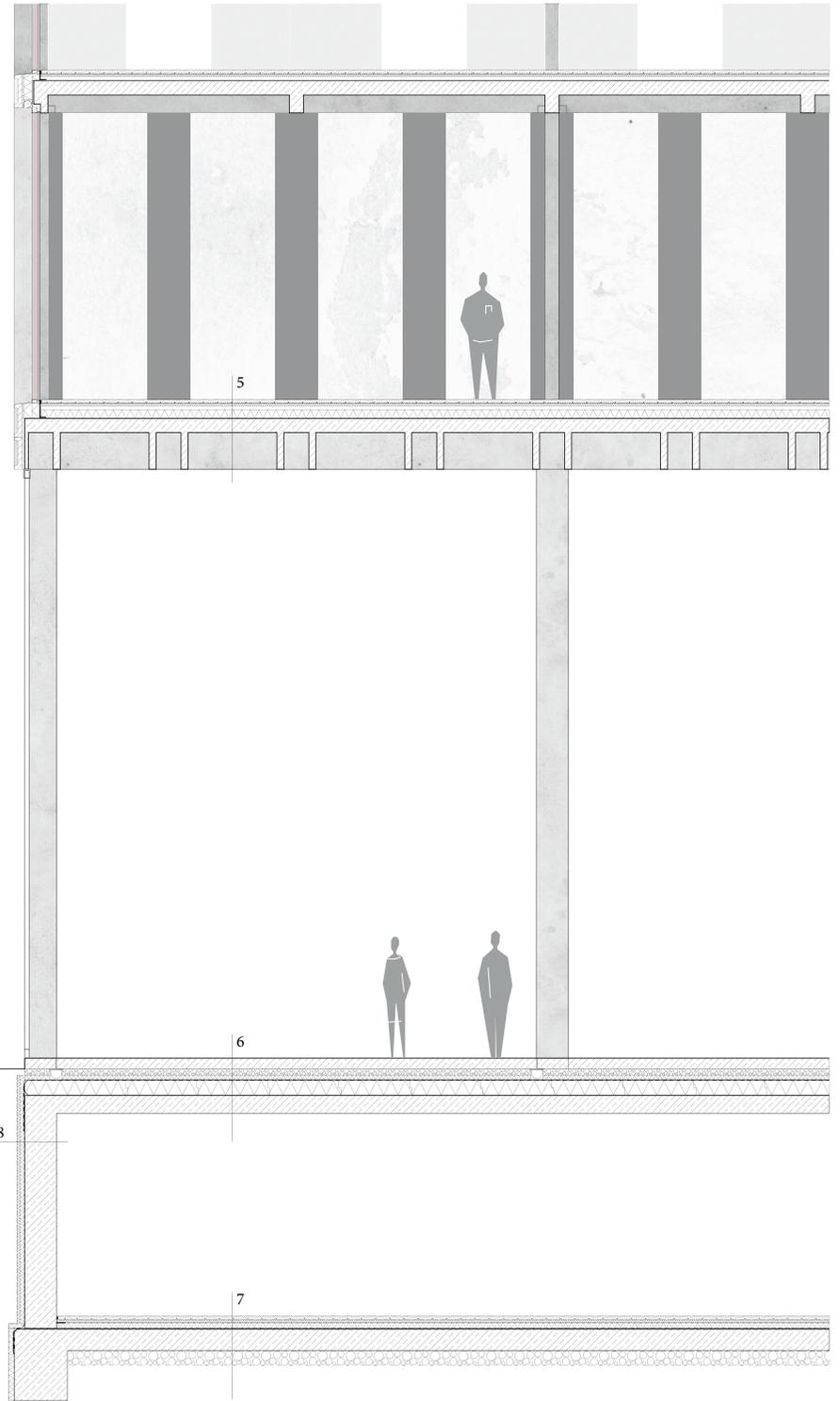
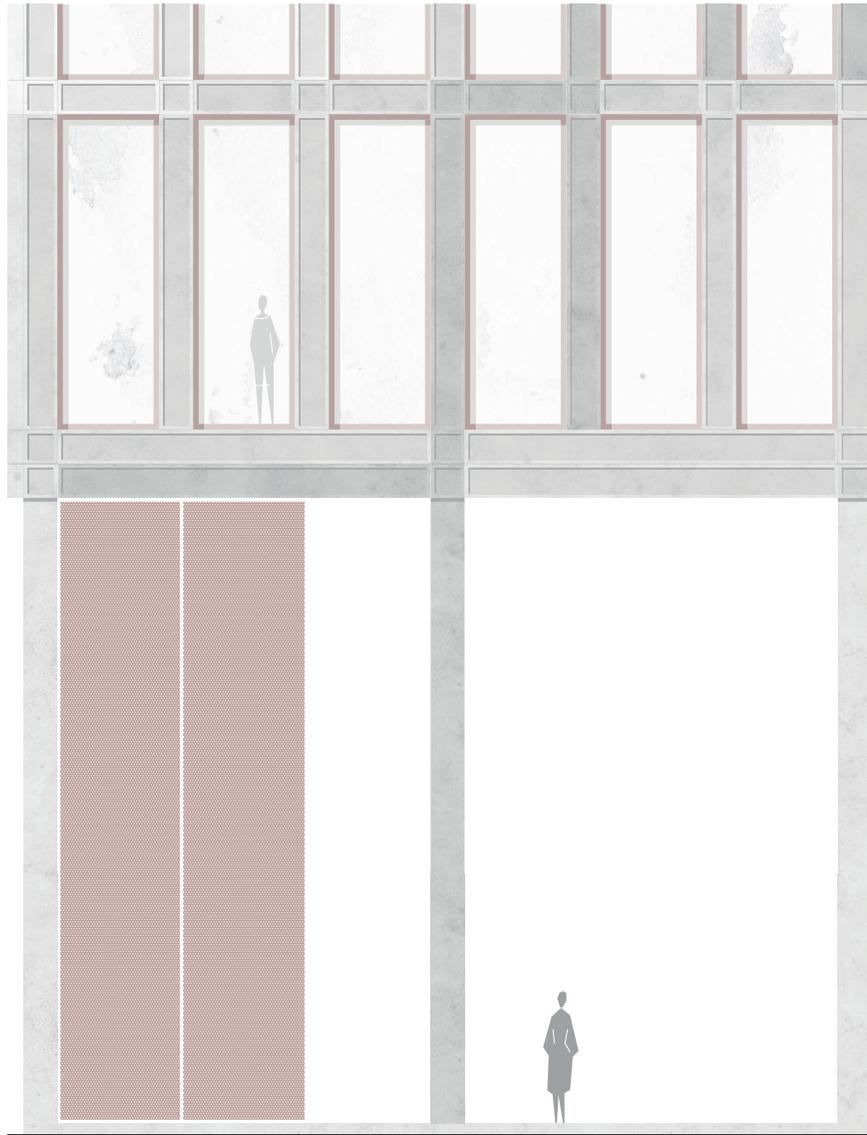
Beton Besenstrich
Schüttung
Filtervlies
Drän- und Speicherelement
Faserschutzmatte
Trennfolie
Abdichtung zweilagig
zweilagig durchwurzelungsfest
Trennfolie
Wärmedämmung im Gefälle
Dampfbremse
Dampfdruckausgleichsschicht
Voranstrich
STB-Decke

7 BODENPLATTE

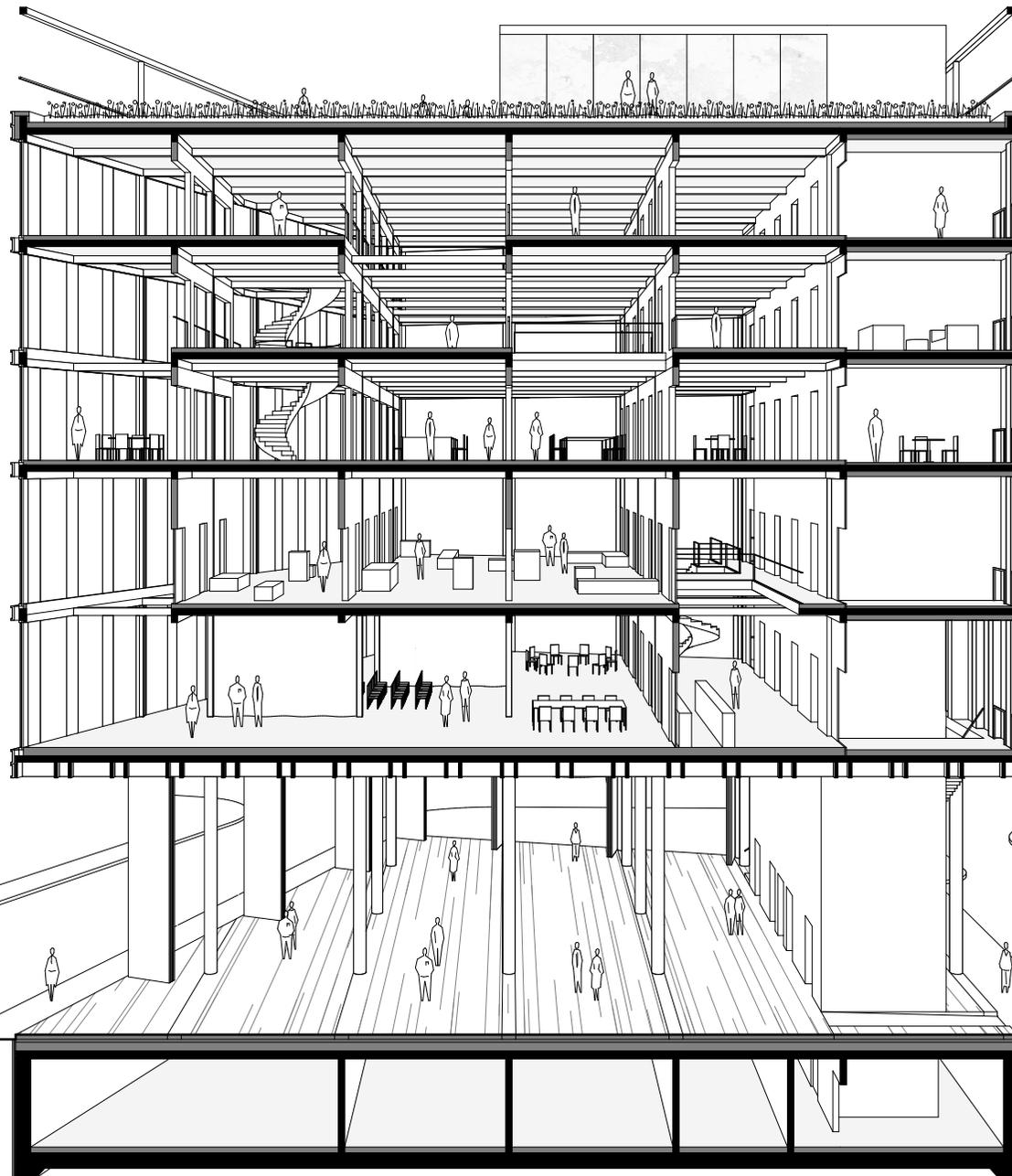
Gussasphaltestrich geschliffen
Trennfolie
Trittschalldämmung
Wärmedämmung
Trennfolie
Abdichtung zweilagig
Bodenplatte
Trennfolie
Rollierung

8 WANDAUFBAU

Filtervlies
Drainelement
Wärmedämmung
Abdichtung zweilagig
STB-Wand



SCHNITTPERSPEKTIVE



AUSSENRAUM



MARKTHALLE





INNENRAUM



INNENRAUM



ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

- BAUER**, Werner T.: *Die Wiener Märkte. 100 Märkte, von Naschmarkt bis Flohmarkt. Mit einer umfassenden Geschichte des Marktwesens in Wien. Fotos von Jörg Klauber.* Wien: Falter 1996.
- BAUNETZ MEDIA GMBH**: *Markthalle in Gent* (o.J.) http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Geneigtes-Dach-Markthalle-in-Gent_3375549.html (19.10.2016, 16:10 Uhr).
- BOUSSKA**, Hans W.: *Wiener Märkte.* Erfurt: Sutton 2012 (Die Reihe Archivbilder).
- CZEIKE**, Felix: *II. Leopoldstadt.* Wien u.a.: Jugend & Volk 1980 (Wiener Bezirkskulturführer, Band 2).
- DREXLER**, Hans/El khouli, Sebastian: *Nachhaltige Wohnkonzepte. Entwurfsmethoden und Prozesse.* 1. Auflage. München: Institut für internationale Architektur-Dokumentation 2012.
- GIEDION**, Sigfried: *Raum, Zeit, Architektur: die Entstehung einer neuen Tradition.* Neuausgabe. Basel: Birkhäuser 2015.
- HINTERHOLZ**, Tina: *Die Loggia als Zeichen und Dispositiv* (2012) <http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2012-4/hinterholz-tanja-1/PDF/hinterholz.pdf> (10.09.2016, 21:30 Uhr), 1-11.
- JAKAB**, Eva: *Praedicere und cavere beim Marktkauf. Sachmängel im griechischen und römischen Recht.* München: Beck 1997.
- KLUSACEK**, Christine/Stimmer, Kurt: *Leopoldstadt. Eine Insel mitten in der Stadt.* Wien: Mohl 1978.
- LAWSON**, Susanne: *Von Marktfahrern und Standlern. Das Wiener Marktwesen einst und jetzt.* Wien: Compress o.J.
- LEITICH**, Hans Christian: *Stadtentwicklung und Architektur.* In: Hanak, Werner/Widrich, Mechtild (Hrsg): *Wien II., Leopoldstadt: die andere Heimatkunde.* 1. Auflage. Wien u.a.: Brandstätter 1999, 29–41.
- MÜLLER**, Werner/Vogel, Gunther: *dtv-Atlas Baukunst. Allgemeiner Teil Baugeschichte von Mesopotamien bis Byzanz.* 2 Bände. 14. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2005 (Band 1).
- PEVSNER**, Nikolaus: *A history of building types.* Princeton, NJ: Princeton University Press 1986.
- PLAGARO COWEE**, Natalie/Schwehr, Peter: *Die Typologie der Flexibilität im Hochbau.* Luzern: Interact 2008.
- STADT WIEN**: *Central-Marktanlage Landstraßer Markthallen – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.)

<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/central-marktanlage.html>
(08.10.2016, 20:14).

STADT WIEN: *Detailmarkthallen – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.)

<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/detailmarkthallen.html>
(08.10.2016, 16:56).

STADT WIEN: *Großmarkt Wien* (o.J.)

<https://www.wien.gv.at/wirtschaft/betriebe/maerkte/grossmarkt/index.html>
(08.10.2016, 20:52).

STADT WIEN: *Karmelitermarkt* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/karmelitermarkt.html> (10.09.2016, 16:24 Uhr).

STADT WIEN: *Lebensmittelmärkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/> (10.09.2016, 15:30 Uhr).

STADT WIEN: *Markt im Werd – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.) <https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/werdmarkt.html> (10.09.2016, 15:33 Uhr).

STADT WIEN: *Meiselmarkt* (o.J.)

<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/meiselmarkt.html> (08.10.2016, 22:16).

STADT WIEN: *Obst-, Gemüse- und Blumengroßmarkt – Geschichte der Wiener Märkte* (o.J.)

<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/geschichte/grossmarkt.html>
(08.10.2016, 20:46).

ZANGS, Virginia: *Futuristisch Einkaufen: Markthalle von MVRDV in Rotterdam* (01.10.2014)

<http://www.detail.de/artikel/futuristisch-einkaufen-markthalle-von-mvrdv-in-rotterdam-12557/>
(19.10.2016, 16:09 Uhr).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- ABB. 1:** Gurk, Eduard W.: Überschwemmung in Wien. ÖNB/Wien. Wien: 1830.
- ABB. 2:** Breyer, Johann: Ansicht von Wien aufgenommen von St. Stephansturme. (Blick in Richtung Leopoldstadt und Praterauen). ÖNB/Wien. Wien: 1856.
- ABB. 3:** Stadt Wien: Nagelplan. <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=v4pqRpL1MEbADiJEbjW5Q4oA&lang=de&bmadr=> (13.04.16, 15:17 Uhr).
- ABB. 4:** Schliessmann, Hans: Ein Wiener Marktbild: Am Hof. ÖNB/Wien.
- ABB. 5:** Wien 2, Im Werd. ÖNB/Wien / Lichtbildstelle. Wien: 1911.
- ABB. 6:** Wien 9, Nußdorferstraße 22. ÖNB/Wien. Wien: 1917.
- ABB. 7:** Wien 4, Phorusplatz. ÖNB/Wien. Wien: 1901.
- ABB. 8:** Hackl, Karin: Bestehende Blockrandbebauung. Wien 2016. Datengrundlage: Stadt Wien. <https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/start.aspx> (18.10.15, 17:59 Uhr).
- ABB. 9:** Hackl, Karin: Öffentlicher Verkehr. Wien: 2016. Datengrundlage: Stadt Wien: Öffentlicher Verkehr <https://www.wien.gv.at/stadtplan/> (13.04.16, 15:27 Uhr).
- ABB. 10:** Hackl, Karin: Geschäftsstraßen. Wien: 2016. Datengrundlage: Stadt Wien: Stadtstrukturplan. <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/grafik.aspx?bookmark=ZR5sRvMWJ0ZmpYFEvioURBwpAvPCoQM-b&lang=de&bmadr=> (22.03.16, 16:34 Uhr).
- ABB. 11:** Hackl, Karin: Bestehendes Gebäude mit Grünanlage. Wien: 2016.
- ABB. 12:** Hackl, Karin: Blick auf das Bestandsgebäude. Wien: 2016.
- ABB. 13:** Hackl, Karin: Aktuelle Grundstückssituation. Wien: 2016.
- ABB. 14:** Hackl, Karin: Blick Richtung Karmelitermarkt. Wien: 2016.
- ABB. 15:** Hackl, Karin: Marktfläche. Wien: 2016.
- ABB. 16:** Hackl, Karin: Marktgebäude am Karmelitermarkt. Wien: 2016.
- ABB. 17:** Martin, Agnes: Untitled #10. Artists Rights Society. 1990. <https://www.theguardian.com/>

artanddesign/2015/jun/01/agnes-martin-review-tate-modern-grid-paintings#img-5 (12.10.16, 21:55 Uhr).

ABB. 18: Martin, Agnes: On a clear day. Artists Rights Society. 1973. <https://www.theguardian.com/artanddesign/2015/jun/01/agnes-martin-review-tate-modern-grid-paintings#img-5> (12.10.16, 21:57 Uhr).

ABB. 19: Hackl, Karin: Grundsystem. Wien: 2016.

ABB. 20: Hackl, Karin: Konzeptskizze. Wien: 2016.

ABB. 21: Richard, enjoy my life!: Loggia del Mercato Nuovo. <https://www.flickr.com/photos/ladyous/6275918858/in/photolist-ayzJ2y-8kZShW-4YsXS4-rgkTnJ-8FJ9pF-8Fx5V6-8FAdco-8FztnN-8FwTsD-8FzrAE-8Fw8g2-4arYfq-8FwDKH-8FJ5sa-8FwcQa-8FzmgG-8FMc8L-5wShiF-8FJ6Z6-8FJarZ-8FzhaU-8FA8XC-puwL5x-8FMepd-6MAPvZ-867yjq-awaZbk-faQwH-a2cDnc-8FJ2cZ-8FwKL6-8FwJg2-8FzJT5-8FMirY-8FJ8eH-8FzHYf-8Fzwr5-8FMi7m-8FJ4FH-8FJ8Y6-8FwuZz-8FJbhT-8FMhMS-8FMhdY-8FwrE6-8FzyAy-8FMfnS-FHML2J-u9DRZx-H1wX8c> (26.10.16, 18:46 Uhr).

Abb. 22: Foro di Traiano ricostruz basilica Ulpia. http://www.francescocorni.com/disegni.php?s_regione=Lazio&disegniPage=7 (21.10.16, 18:54 Uhr).

ABB. 23: Hackl, Karin: Marktszenario. Wien: 2016.

ABB. 24: Hackl, Karin: Ausstellungssituation. Wien: 2016.

ABB. 25: Hackl, Karin: Kinderspielplatz. Wien: 2016.

ABB. 26: Hackl, Karin: Plattenbalkendecke Geschoße. Wien: 2016.

ABB. 27: Hackl, Karin: Kassettendecke Markthalle. Wien: 2016.

ABB. 28: Hackl, Karin: Rohbau mit Stützen und Plattenbalkendecke. Wien: 2016.

ABB. 29: Hackl, Karin: Ausbau mit Leichtbauwänden. Wien: 2016.

ABB. 30: Hackl, Karin: Fassade mit Betonelementen. Wien: 2016.

ABB. 31: Hackl, Karin: Untersicht Kassettendecke. Wien: 2016.

ABB. 32: Kues: Betonmauer. Freepik.com <http://de.freepik.com/fotos-kostenlos/>

betonmauer_928904.htm#term=beton&page=1&position=15
(26.10.16, 10:18 Uhr).

ABB. 33: Hackl, Karin: Beton Besenstrich. Wien: 2016.

ABB. 34: Hackl, Karin: Kupfer. Wien: 2016.

ABB. 35: Lost and Taken. <https://lostandtaken.com/downloads/seamless-background-textures-24/> (01.02.15, 20:29 Uhr).

ABB. 36: Hackl, Karin: Gussasphalt. Wien: 2016.

ABB. 37: Szkurlatowski, Krzysztof. 12frames.eu/Freepik.com <http://de.freepik.com/index.php?goto=41&idd=358171&url=aHR0cDovL3d3dy5zeGMuaHUvcGhvdG8vMTA3ODkxOA> (27.10.16, 01:41 Uhr).

ABB. 38: Hackl, Karin: Modell Fassade. Wien: 2016.

Alle nicht im Abbildungsverzeichnis angeführten Abbildungen, Pläne und Fotos (ausgenommen TU Logo): Hackl, Karin. Wien: 2016.

GRUNDLAGEN

PLANGRUNDLAGEN: Stadt Wien. data.wien.gv.at

TEXTUREN: Lost + Taken. lostandtaken.com

BÄUME: Pepsized. pepsized.com

Danke an meine Familie
und Freunde.



